№ 64.
Sonntag,
den 9. August 1896.

Insertionsgebühr
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Donnerstag und **Sonntag.**

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
24. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der wöchentlich erscheinenden illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Erstes Blatt.

Die Zwangsorganisation des Handwerks.

Im Reichsanzeiger ist nunmehr die Novelle zur Gewerbeordnung veröffentlicht worden, die eine Zwangsorganisation des Handwerks zu schaffen bestimmt ist.

Es sollen **Innungen** für nachstehende Gewerbe errichtet werden: Barbiere, Bäcker, Bandagisten, Böttcher, Brauer, Brunnenmacher, Buchbinder, Buchdrucker, Bürsten- und Pinselmacher, Konditoren, Dachdecker, Drahtzieher, Drechsler, Farben-, Stein-, Zink-, Kupfer-, Stahldrucker, Färber, Feilenhauer, Friseure und Perrückenmacher, Gas- und Wasserleitungs-Installateure, Gelb- und Rotgießer, Gerber, Zinn-, Zink-, Metallgießer, Glaser, Glockengießer, Gold- und Silberarbeiter, Graveure, Handschuhmacher, Hutmacher, Kammmacher, Klempner, Korbmacher, Kürschner, Kupferschmiede, Maler, Lackierer, Maurer, Metzger (Fleischer), Müller, Mühlenbauer, Musikinstrumentemacher, Nadler, Nagelschmiede, Posamentierer, Sattler, Riemer, Täschner, Schiffbauer, Schleifer, Schlosser, Schmiede, Schneider, Schornsteinfeger, Schreiner (Tischler), Schuhmacher, Seifensieder, Siebmacher, Sporer, Büchsen- und Windenmacher, Sonnen- und Regenschirmmacher, Spielwarenverfertiger, Steinmetze, Steinsetzer, Stricker, Wirker, Stuckateure, Tapezierer, Töpfer, Tuchmacher, Uhrmacher, Vergolder, Verfertiger grober Holzwaren, Wagner (Rade- und Stellmacher), Weber, Zimmerer.

Die Innungen werden der Regel nach für ein Gewerbe errichtet. Soweit die Zahl der Angehörigen eines Gewerbes zur Bildung einer leistungsfähigen Innung nicht ausreicht, können verwandte Gewerbe zu einer Innung vereinigt werden.

Als Mitglieder sollen der Innung kraft des Gesetzes alle diejenigen angehören, welche das Gewerbe, wofür die Innung errichtet ist, als stehendes Gewerbe selbständig betreiben, mit Ausnahme derjenigen, welche das Gewerbe fabrikmäßig betreiben. Das Gleiche gilt von Handwerkern, welche in landwirtschaftlichen oder gewerblichen Betrieben gegen Entgelt beschäftigt sind, sofern sie der Regel nach Gesellen oder Lehrlinge halten. Gewerbetreibende, welche mehrere Gewerbe betreiben, gehören derjenigen Innung als Mitglieder an, welche für das hauptsächlich von ihnen betriebene Gewerbe errichtet ist.

Berechtigt zum Beitritt zu der für ihr Gewerbe errichteten Innung sollen sein: 1. diejenigen, welche das Gewerbe fabrikmäßig betreiben; 2. diejenigen, welche in einem Betriebe des Gewerbes als Werkmeister oder in ähnlicher Stellung thätig sind; 3. diejenigen, welche in dem Gewerbe als selbständige Gewerbetreibende oder als Werkmeister oder in ähnlicher Stellung thätig gewesen sind, diese Thätigkeit aber aufgegeben haben und eine andere gewerbliche Thätigkeit nicht ausüben; 4. die in landwirtschaftlichen oder gewerblichen Betrieben gegen Entgelt beschäftigten Handwerker, wenn sie der Regel nach weder Gesellen noch Lehrlinge halten.

Als obligatorische Aufgaben der Innungen werden vorgeschrieben einmal die Pflege des Gemeingeistes sowie die Aufrechterhaltung und Stärkung der Standesehre unter den Mitgliedern und die Förderung eines gedeihlichen Verhältnisses zwischen Meistern und Gesellen, sowie die Fürsorge für das Herbergswesen und den Arbeitsnachweis; ferner die Durchführung und Ueberwachung der Vorschriften über das Lehrlingswesen (soweit solche Vorschriften nicht anderweit erlassen sind, hat die Innung dieselben zu erlassen), die Bildung von Prüfungsausschüssen zur Vornahme der Gesellenprüfung. Als weitere Aufgabe soll nach dem neuen Entwurf den Innungen auch zufallen die Entscheidung von Streitigkeiten zwischen Innungsmitgliedern und ihren Lehrlingen auf Grund des Gesetzes über die Gewerbegerichte und des Krankenversicherungsgesetzes.

Bei jeder Innung wird ein **Gesellenausschuß** errichtet. Zur Teilnahme an der Wahl dieses Ausschusses sind die bei einem Innungsmitglied beschäftigten Gesellen (Gehilfen) berechtigt, die sich im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte befinden und das 21. Lebensjahr vollendet haben.

Dieser Gesellenausschuß ist bei der Regelung des Lehrlingswesens und bei der Gesellenprüfung, sowie bei der Begründung und Verwaltung aller Einrichtungen zu beteiligen, für welche die Gesellen (Gehilfen) Beiträge entrichten oder eine besondere Mühewaltung übernehmen, oder welche zu ihrer Unterstützung bestimmt sind.

Die Kosten der Innung und des Gesellenausschusses sind von den Innungsmitgliedern aufzubringen. Der Beitragsfuß ist mit der Maßgabe im Statut festzusetzen, daß die Heranziehung der einzelnen Betriebe, soweit für dieselben eine Gewerbesteuer erhoben wird, durch Zuschläge zu dieser Steuer, im übrigen unter Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit der Betriebe zu erfolgen hat.

Das zweite Stockwerk der Organisation bilden die **Handwerksausschüsse.**

Der Handwerksausschuß besteht aus: 1. Vertretern der Innungen, welche ihren Sitz innerhalb seines Bezirks haben; 2. Vertretern der Handwerker des Bezirks, welche eines der im § 82 aufgeführten Gewerbe betreiben und einer Innung nicht angehören.

Der Beschlußfassung der Gesamtheit des Handwerksausschusses ist mindestens vorzubehalten: die Wahl des Vorstandes und der Ausschüsse; die Wahl zur Handelskammer; die Feststellung des Haushaltsplanes, die Prüfung und Abnahme der Jahresrechnung und die Bewilligung von Ausgaben, welche im Haushaltsplane nicht vorgesehen sind; die Verfolgung von Ansprüchen, welche dem Handwerksausschusse gegen Vorstandsmitglieder aus deren Amtsführung erwachsen, durch Beauftragte; die Aufnahme von Anleihen; die Uebernahme der Wahrnehmung der von den Innungen dem Handwerksausschusse übertragenen Befugnisse; die Abänderung des Statuts und der Erlaß und die Abänderung der Nebenstatuten.

Bei jedem Handwerksausschuß ist auch ein Gesellenausschuß zu bilden, der aus Vertretern der Gesellenausschüsse der Innungen besteht.

Die aus der Errichtung und der Thätigkeit des Handwerksausschusses und seines Gesellenausschusses erwachsenden Kosten sind anteilsweise von den Innungen und zugehörenden einzelnen Handwerkern aufzubringen. (Schluß folgt.)

Deutschland.

— **Der Kaiser** hat von seiner Nordlandfahrt den Entwurf eines neuen Gemäldes fast vollendet mitgebracht. Es versinnbildlicht den Schutz der Künste und der Industrie durch die Armee. Unter einem gothischen Thorbogen stehen die idealen Frauengestalten, welche die Künste und Gewerbe personifizieren, gegen sie heran zieht eine drohende Wolke, aus welcher unheimliche feindliche Gestalten auftauchen. Ein germanischer Krieger tritt den Schreckbildern machtvoll entgegen. Professor Knackfuß in Kassel ist, der „Kölnischen Zeitung" zufolge, mit der Ausarbeitung einiger Einzelheiten beauftragt, und man hofft, daß bald auch dieses Werk der Oeffentlichkeit übergeben werden wird.

— **Der deutsche Botschafter** in Wien, Graf Eulenburg, ist am Mittwoch mittag von Aussee in Ischl eingetroffen; er wurde sofort vom Kaiser Franz Josef in halbstündiger Audienz empfangen. Man bringt diese Audienz mit der durch die Haltung Englands in der kretischen Frage hervorgerufenen Verschiebung der politischen Lage in Verbindung. (S. unter Großbrittannien.)

— **Der 19. deutsche Fleischerverbandstag,** welcher am 4. und 5. August in Mannheim abgehalten wurde und von etwa 500 Teilnehmern aus Deutschland und Oesterreich besucht war, bewilligte im Prinzip die Errichtung einer Pensions-, Witwen- und Waisen-Unterstützungskasse. Der nächste Verbandstag soll im Jahre 1897 in Leipzig, der darauf folgende im Jahre 1898 in Hannover abgehalten werden. In Wiesbaden tagte in derselben Zeit die Versammlung des Bundes deutscher Gastwirte.

Ausland.

Frankreich.

— **Der Zar** wird, wie verlautet, nach Beendigung seiner Kur in Vichy den Manövern des 16. und 17. Armeekorps beiwohnen und dann zwei Tage in Paris verweilen.

— **Die Bevölkerungsziffer** Frankreichs beträgt nach den Ergebnissen der letzten Volkszählung 38 228 969; sie übersteigt das Ergebnis des Jahres 1891 um 133 819, es ist also eine verhältnismäßig recht winzige Bevölkerungszunahme zu konstatieren.

Großbritannien.

— **Die kretische Frage** ist in ein neues Stadium getreten. England ist aus der Vereinigung der Großmächte, die bezweckte, die Aufrollung der orientalischen Frage zu verhüten und die Unruhen auf Kreta zu isolieren, ausgetreten. England hat mit diesem Schritt gezeigt, daß es ihm nicht daran liegt, den Frieden zu erhalten. Die übrigen Mächte werden aber auch ohne England ihren Zweck zu erreichen wissen.

— **Daß die Abtretung Kassalas an England** als Thatsache zu betrachten sei, hat großes Aufsehen erregt.

Italien.

— **Den Rest der italienischen Kriegsgefangenen** will Menelik nur gegen eine größere Geldsumme freigeben. Der italienische Regierungsbevollmächtigte hat dementsprechend Weisungen aus Rom erhalten. Nach einer weiteren Meldung aus Massaua habe König Menelik 5 Millionen Francs für die Freilassung der italienischen Gefangenen gefordert.

— **Die Cholera** ist in Palermo in bedenklicher Weise ausgebrochen. Unter den Opfern befindet sich auch die Frau des französischen Konsuls.

Rußland.

— **(Milderung der Zensur.)** In der Handhabung der russischen Zensur gegenüber auswärtigen Zeitungen ist eine wesentliche Milderung eingetreten. Die offizielle russische Gesetzsammlung macht bekannt, daß auf Befehl des Zaren die in Anmerkung 1 zum Artikel 189 des Zensurstatuts enthaltene Bestimmung aufgehoben wird, wonach die Zensur aller durch die russische Postbehörde im Auslande bestellten und über die russische Grenze gelangenden Zeitungen vom amtlichen Zensur-Komitee ausgeübt wird. Von jetzt ab wird die Zensur der Zeitungen von Postbeamten besorgt, die zu diesem Zweck auf den einzelnen Postämtern angestellt sind. In dieser Verfügung liegen namhafte Vorteile für die Beförderung von ausländischen Zeitungen nach Rußland. Die Zeitungen können den Abonennten jetzt schneller zugehen. Außerdem werden die postalischen Zensurbeamten mit dem Text der fremden Blätter nicht so unsanft umgehen, wie es die Zensurbehörde bisher gethan hat, welche ganze Spalten und Kolummen im Amtseifer mit Druckerschwärze versah.

Bulgarien.

— **Ein Attentat auf Stambulows Grab** hat in Bulgarien einen tiefen Eindruck gemacht. Es wurde festgestellt, daß gegen hundert Dynamit-Patronen zur Explosion gebracht werden sollten. Gegen sechzig, welche in mehreren Büchsen verpackt und durch eine Zündschnur verbunden waren, gelangten nicht zur Explosion. Die Polizei nahm einige Verhaftungen vor.

Westfalen und Rheinland.

* **Camen. (Zur Erinnerung.)** Das hundertjährige Jubiläum ihrer Erfindung feiert in diesem Jahre die Stenographie. Vor einem Jahrhundert, nämlich im Jahre 1796, veröffentlichten die beiden Deutschen Mosengeil und Buschendorf ihre grundlegenden Kurzschrift-Systeme in dem damals in Leipzig erscheinenden „Journal für Fabrik, Manufaktur, Handel und Mode." Diese Abhandlungen, die auf der damals noch unvollkommenen englischen Stenographie von Rees basierten, waren indeß weit besser als diese, aber immerhin noch nicht so praktisch, um Allgemeingut zu werden. Erst nachdem ein Gabelsberger und Stolze, später noch Arendt,

---

Zwischen den Aehren.

Die Sonne strahlt, der Weg ist schmal,
Durch's Kornfeld führt er hinab zu Thal,
Wie wandert sich's so sacht, so sacht
Durch golden-schimmernde Aehrenpracht —
Die Aehren nicken und schwanken.

In dichten Garben steh'n sie umher,
Das Haupt gebogen segenschwer,
Es streicht der laue Sommerwind
Durch ihre Halme schmeichelnd-lind,
Da fangen sie an zu wogen.

Sie flüstern so seltsam, flüstern leis,
Es geht ein Raunen durch ihren Kreis,
Am Wegesrand ist flammenrot
Der träumerische Mohn entloht,
Leuchtet geheimnis-eigen . . . . .

Die Sonne sank, der Weg ist schmal,
Schon kommt's herauf zu mir vom Thal:
Wie wandert sich's so süß zu Zwei'n! . . .
Komm', Liebchen, laß uns selig sein,
Die Aehren sind verschwiegen! — F. E.

Hart gebüßt.

Erzählung von A. Lütetsburg.

(8 Fortsetzung.)

Erst gegen Mitternacht begab man sich zur Ruhe, und bald lag alles in tiefem Schweigen. Der Mond mußte bald aufgehen; schon erhellte sich der Himmel hinter dem Walde.

Da tönten plötzlich unmittelbar hintereinander zwei Schüsse durch die Nacht, denen ein seltsamer Schrei folgte. Danach war wieder alles ruhig, — nur auf der Farm hatten die Hunde angeschlagen und Reinhold geweckt. Noch unter dem Einfluß der schlimmen Nachrichten, die er am Abend empfangen und von denen er Rose, um sie nicht zu ängstigen, nur einen Teil gesagt, verließ er rasch sein Lager und trat ans Fenster.

Die Landschaft lag still und voll Frieden vor ihm, kaum ein Hauch bewegte die Blätter der Bäume. Leise und geräuschlos öffnete er das Fenster und beugte sich behutsam vor, um besser hören zu können.

Alles blieb still; die Hunde hatten sich scheinbar beruhigt, und Reinhold wollte, seine eigene Furcht belächelnd, sich eben wieder zurückziehen, als er plötzlich in wilder Hast zwei Männer auf das Haus zukommen sah. Ein Ausruf des Schreckens entschlüpfte seinen Lippen. Nun schlugen auch die Hunde wieder an, und ihr Bellen klang laut und anhaltend durch die Stille der Nacht.

Im ersten Augenblick hatte Rheinhold an die Indianer gedacht, den Gedanken aber sogleich wieder verworfen, weil nicht anzunehmen war, daß sie sich in solcher Weise seinem Hause nähern würden. Sein zweiter Gedanke galt Harry Wilson und der Größe der Gefahr, welche für ihn und Rose in einem solchen Besuche lag.

Er sollte nicht lange im Zweifel bleiben. Die Männer waren jetzt so weit herangekommen, daß er bei der zunehmenden Helle in dem einen Wilson erkannte.

Reinhold schloß geräuschlos das Fenster und eilte, nach einem Blick auf die ruhig schlummernde Rose, hinaus. Obschon er sich auch nicht eine Sekunde verhehlte, was er wagte, wenn er dem zweifellos von den Sioux verfolgten jungen Manne Aufnahme in seinem Hause gewährte, so konnte er doch nicht daran denken, ihm solche zu verweigern. Es mußte ihm aber alles daran liegen, daß nutzloses Aufsehen vermieden wurde. Selbst seine Leute durften nicht wissen, was in dieser Nacht geschah.

Eine Minute später öffnete er das Thor der Fenz, der Umzäunung oder vielmehr Umpfählung, wie sie dort jede Behausung umgiebt, und ließ Harry Wilson und seinen Begleiter ein.

In demselben Augenblick brach der erstere, von Anstrengung überwältigt, zusammen, im Fallen mit dem Kopfe gegen den Thorpfosten schlagend. Besinnungslos blieb er liegen.

„Faßt mit an," sagte Reinhold zu Harry's Begleiter. „Es darf niemand wissen, daß er bei mir ein Unterkommen gefunden hat!"

„Die roten Teufel von Sioux sind uns auf den Fersen," stöhnte der Mann. „Nur durch ein Wunder sind wir ihnen entkommen, und wenn ihr uns die Aufnahme verweigert hättet, so jagtet Ihr uns geradewegs dem Tode in die Arme!"

Reinhold hatte mittlerweile Harry's Oberkörper aufgerichtet und dessen Begleiter leistete ihm hilfreiche Hand. Die Hunde bellten jetzt ununterbrochen und gaben dadurch zu erkennen, daß die Verfolger ihr Opfer keineswegs aus den Augen verloren hatten. Reinholds Herz pochte in hörbaren Schlägen; er mußte immer an sein Weib denken. Von der Grausamkeit der Indianer hatte er während der letzten Jahre genug gehört, um sie zu fürchten.

Sie trugen Wilson hinein und durch einen langen Gang, der eins der Nebengebäude mit dem Wohngebäude verband. Hinter aufgeschichtetem Holz ward in aller Eile eine Lagerstätte hergerichtet und Speise und Trank herbeigeholt. Hier waren die Flüchtlinge zunächst vor Entdeckung gesichert.

Mit Tagesanbruch hatte Reinhold jede Spur verwischt und das Holz wieder aufgeschichtet; beruhigter kehrte er in das Schlafgemach zurück. Ein Blick auf Rose sagte ihm, daß sie nicht einmal erwacht gewesen sei. Sie lag noch, wie er sie verlassen, den rechten Arm überm Kopf, das Gesicht ein wenig zur Seite geneigt. Der quälenden Unruhe, der sie am vorigen Tage zum Opfer gefallen war, folgte ein tiefer, traumloser Schlaf, der sie all ihr Leid, all ihre Herzensangst auf kurze Zeit vergessen ließ.

Reinhold wollte noch eine Stunde ruhen; aber einschlafen konnte er doch nicht mehr, er kleidete sich daher vollständig an. — —

Der Morgen war angebrochen, ein klarer, frischer Herbstmorgen. Die großen Weideplätze waren wie mit blitzenden Diamanten besäet nnd in den Blumenkelchen hingen leuchtende Perlen von durchsichtiger Klarheit. Vom Walde herüber klang ab und zu das eintönige Geschrei eines Vogels, sonst war alles still.

Doch jetzt hörte man auch noch das Wiehern eines Pferdes. Gleich darauf schaute ein Indianer über die Fenz. Sein düsteres Antlitz trug zwar die gewohnte kalte Gleichgiltigkeit der Rothäute zur Schau, aber in seinen Augen funkelten Haß und Blutdurst.

„Er hat dieses Haus betreten und nicht wieder verlassen," murmelte er zwischen den weißen Zähnen, indem er seinen Speer fester umschloß. „Bethmann ein guter Mann, der kein Unrecht will! Der ‚schwarze Adler' wird ihm die Wahrheit sagen und den weißen Teufel in die Hände bekommen!"

Langsam ritt er dem Walde zu und war wenige Augenblicke später in dem Stamm- und Blättergewirr verschwunden.

Bethmann wurde mit dem Vorrücken des Morgens, als jederman an seiner gewohnten Arbeit war und sich nichts Ungewöhnliches ereignete, ruhiger, doch hatte er nicht unterlassen, Rose von dem Vorgefallenen in Kenntnis zu setzen. Sie war freilich anfänglich erschrocken gewesen, glaubte aber dennoch, zu ernstlichen Befürchtungen keine Veranlassung zu haben. Sie dachte nicht daran, daß es jemand einfallen könne, Reinhold für die Handlungen eines anderen verantwortlich zu machen, und wer sollte denn überhaupt wissen, daß Wilson hier im Hause eine Zuflucht gefunden?

Gegen Mittag wurde sie durch die Ankunft zweier Sioux, die auf schaumbedeckten Rossen heransprengten, plötzlich aufgeschreckt. Wenige Minuten später führte Reinhold die beiden roten Männer in das Zimmer, worin Rose, noch ganz erstarrt, stand. Es war nicht das erstemal, daß sie Indianer sah, aber sie waren stets als Freunde gekommen, um einen kleinen Tauschhandel zu machen, oder auch, um sich diese oder jene Gefälligkeit von dem freundlichen, weißen Manne zu erbitten, und sie hatten sich dann ganz harmlos gezeigt. Heute kamen sie als Feinde, vollständig bewaffnet, und Rose erinnerte sich nun plötzlich all der Erzählungen von Grausamkeit, Hinterlist und Heimtücke, die mit Recht oder Unrecht über sie im Umlauf sind. Ein Schauder durchrieselte sie vom Scheitel bis zur Sohle, als sie die Augen der Männer mit finsterem, argwöhnischem Ausdruck auf sich gerichtet sah.

Reinhold hatte sofort erkannt, daß ein Versuch, die Sioux zu täuschen, vergeblich sein würde, weil sie genau von den Vorgängen der Nacht unterrichtet waren. Seine Stimme war auch nicht sicher, als er nach dem Begehr der roten Männer fragte.

Der ‚schwarze Adler' kommt, Euch eine Geschichte zu erzählen," begann der eine, ein großer, schlanker Mann mit regelmäßigem Gesicht. „Er will dann Antwort auf eine Frage, von der es abhängen wird, ob der weiße Mann fortan in Frieden mit den ‚Sieben Ratsfeuern'*) lebt."

Reinhold wußte, daß er nun die Geschichte von Wilson's Verrat an dem roten Manne hören und dieser von ihm verlangen werde, daß er denselben herausgebe.

Er trug wahrlich kein Verlangen danach, unter den bestehenden Verhältnissen mit ihnen zu verhandeln und schenkte der Erzählung anfänglich nur geringe Teilnahme; kannte er sie doch in ihren Grundzügen. Allmählich wurde er aber aufmerksam.

Der ‚schwarze Adler' hatte mit seiner Squaw, der ‚Prairieblume', glücklich in seinem Wigwam am Ufer eines klaren Sees gewohnt, bis er fortgezogen

*) Die sieben Stämme der Sioux.

Roller und Faulmann nachmals reformierend vorgegangen waren, entwickelte sich die Stenographie zu dem, was sie heute ist, einem unentbehrlichen Hilfsmittel für den Kaufmanns- und Gelehrtenstand, kurz für alle Welt.

Am 6. August 1806, also vor 90 Jahren, legte Kaiser Franz II. die deutsche Kaiserkrone nieder und mit diesem Tage ging das römisch-deutsche Kaisertum im tausendundsechsten Jahre seines Bestehens unter. Ein wirklich geeinigtes und einiges deutsches Reich hatte es nie gegeben, auch in seinen besten Zeiten nicht; die unendlich vielen Fürsten, Grafen und Herren, unter welche der Besitz des Reiches zerstückelt war, ließen, da jeder vor Allem seinen eigenen Vorteil im Auge hatte, keine Einigkeit aufkommen. Es war daher für Napoleon leicht, durch die Stiftung des Rheinbundes, in welchem er unter Frankreichs Protektorat das westliche Deutschland vereinigte, das alte deutsche Reich zu zertrümmern, an dessen inneren Zusammenhalt ohnehin kein Mensch mehr glaubte. Kaiser Franz blieb naturgemäß nichts Anderes übrig, als sich für seine Erbstaaten von dem Reichsverbande loszusagen und den Titel eines Kaisers von Österreich anzunehmen.

Zu jener Zeit, da der furchtbare Hexenglaube grassierte, waren weder die hervorragendsten noch die höchstgestellten Persönlichkeiten vor dem Scheiterhaufen sicher. So wurde am 7. August 1620 die Mutter des großen Reformators der Wissenschaft, Johann Keplers, welche von einem bösartigen Weibe, der Glasersfrau Reinhold in Leonberg, aus heftigem Haß als Hexe angeklagt und verfolgt worden war, auf Befehl des Gerichtes verhaftet. Da die hochbetagte Katharine Kepler alles leugnete, so wurde auf die Anwendung der Folter erkannt; da aber die Juristenfakultät in Tübingen diese verwarf, so ließ man es dabei bewenden, die Angeklagte nur mit den Vorbereitungen der Tortur zu schrecken. Doch die 74-jährige Greisin betheuerte auch dann noch ihre Unschuld; sie sollte nämlich der Reinhold durch einen Trank eine unheilbare Krankheit „angehext" haben. Den unausgesetzten Bemühungen ihres Sohnes gelang es endlich, der Bedauernswerten wieder die Freiheit zu verschaffen.

„ **Camen. Der Kaiser** leidet an einer leichten katarrhalischen Halsaffektion und hat daher die Reise nach Wesel, Ruhrort und Essen auf ärztlichen Rat aufgeben müssen. Die Kaiserin wird diese Reise aber programmäßig ausführen und dabei von dem Prinzen Heinrich als Vertreter des Kaisers begleitet sein. Das ganze zur Reise befohlene Gefolge des Kaisers wird sich dem Gefolge der Kaiserin anschließen.

Die Kaiserin reiste gestern abend in Begleitung des Prinzen Heinrich mit Gefolge von Wilhelmshaven über Schwerte-Witten-Oberhausen nach Wesel. Nachdem Ruhrort und Hügel besucht worden sind, erfolgt die Rückkehr nach Wilhelmshöhe Sonntag morgen.

× **Camen. (Stadtverordneten-Sitzung am 7. d. Mts.)** Zugegen waren Herr Bürgermeister v. Bassé als Vertreter des Magistrats und vom Stadtverordneten-Kollegium 7 Herren. Den Vorsitz führte Herr Sanitätsrat Dr. Hammacher.

Punkt 1 der Tagesordnung betr. den Verkauf zweier der Sparkasse gehörigen in Dortmund belegenen Häuser wurde genehmigt.

2. Die Niederschlagung einiger Steuerreste wurde, bis auf die Gebäudesteuer bei zweien, ebenfalls genehmigt.

Bei 3 „Einrichtung eines Stalles auf dem Rathaushofe" (es handelt sich um einen Schweinestall für den Polizei-Sergeant Hellkötter) wurde vom Stadtverordneten Dr. Lenzmann die Befürchtung ausgesprochen, es möchten sich, infolge des sehr beschränkten Raumes auf dem Hofe, durch die Stallanlage sowie durch das Kloset (bei letzterem wurde bemerkt, daß es allein schon sehr unangenehme Gerüche verbreitet) Unzuträglichkeiten in gesundheitlicher Beziehung für die im Rathaus wohnenden sowie beschäftigten Personen ergeben; Herr Hofius schloß sich dieser Ansicht an. Die Erbauung des Schweinestalles wurde indeß mit 5 gegen 2 Stimmen beschlossen.

4. Die Trottoiranlage an der Bahnhofstraße rief eine längere Debatte hervor. Herr Hofius beantragte man solle das für diese Anlage bestimmte Geld dazu verwenden, die vielfach vorhandenen stinkigen Gräben zu beseitigen. Herr Dr. Lenzmann befürwortet Pflasterung bis zum Bahnhof, (in Aussicht genommen ist nur von der Maibrücke bis Middendorf). Als Material sollen kleine Steine (sog. Mosaik) verwandt worden. Bei einer Breite von 2 Meter des Fußweges sind die Kosten des Pflasters von Maibrücke bis Middendorf auf 3128 Mark veranschlagt; die weitere Strecke bis zum Bahnhofe ist mit 1870 Mark berechnet. Da nun die erstere Strecke nicht überall 2 Meter breit ist, so wurde dem Magistrat anheimgegeben mit den Anliegern Verhandlungen anzuknüpfen überall die Breite von 2 Metern und zwar unentgeltlich zu erlangen und ferner beschlossen nur erst die Strecke Maibrücke—Middendorf zu pflastern.

5. Die Schlachthaus-Rechnung vom 1. 11. 95 bis 1. 4. 96 ergab eine Einnahme von 7343 Mk., Ausgabe 4427 Mk., Ueberschuß 2915 Mk. Von dem Ueberschuß werden der Stadtkasse die verausgabten Gelder zurück erstattet und der Rest aufs Neue vorgetragen. Dem Rendanten wird für die Führung der Schlachthaus-Kasse Entlastung erteilt und ihm für diese Kasse 2% Hebegebühren bewilligt.

6. Die Schlachthaus-Baukassen-Rechnung wies eine Gesamt-Einnahme von 93056 Mk. 38 Pfg., eine Ausgabe von 92441 Mk. 27 Pfg. und Bestand von 615 Mk. 11 Pfg. auf. Der Bestand wird der Schlachthauskasse überwiesen und dem Rendanten Entlastung erteilt. — Während der Zeit des Betriebes im Schlachthause bis jetzt, hat sich herausgestellt, daß das Kesselhaus zu klein ist, es wird deshalb ein Anbau beschlossen und die Kosten für diesen mit 301 Mk., sowie die Kosten für Anschaffung verschiedener Handwerkszeuge mit 69 Mk. bewilligt.

7. Der Antrag des Herrn Schlachthaus-Inspektors auf Bewilligung von Umzugskosten wird dahin erledigt, daß dafür 200 Mark genehmigt, indeß nach dem Sinne der Magistratsvorlage mit Auferlegung der Verpflichtung 4 Jahre am hiesigen Schlachthaus thätig zu sein, geschieht die Aufgabe der Stellung früher, so hat eine entsprechende Rückzahlung zu erfolgen. Ferner hatte der Herr Schlachthaus-Inspektor eine Aufbesserung seines Einkommens beantragt und zwar in der Form, daß ihm die Hälfte des Geldes für Trichinenschau, als Deckung für seinen Ausfall durch Fehlen jeglicher Privatpraxis, überwiesen werde. Die Versammlung beschloß entsprechend dem Magistratsvorschlage eine monatliche Zulage von 50 Mark für die nächsten 6 Monate und mit dem 1. August beginnend und zwar in der Erwartung, daß durch die Beteiligung des Herrn Inspektors an der Trichinenschau dieser Betrag der Kasse wieder eingebracht werde.

Zu 8 wurde die Erweiterung des Friedhofes, sowie die Planierung der Wege und die Drainierung noch in diesem Herbst vorzunehmen, genehmigt. Die Gesamtkosten für die neue Friedhofs-Anlage, inkl. eines neuen eisernen Thores für die Einfahrt an der östlichen Grenze des erweiterten Friedhofes, sind mit 4319 Mark veranschlagt. Bei dieser Neuanlage ist es von erheblichem Vorteil, daß der Totenwagen dann nicht mehr auf demselben Wege wie jetzt zurück muß, sondern für die Ausfahrt das zweite Thor benutzt. Weiteres stand nicht zur Verhandlung.

* **Camen,** 7. August. **(Bezirksturnen.)** Der erste Bezirk des Hellweg-Märkischen Gaues, zu dem auch der Turnverein Camen gehört, hält seine nächste Vorturnerstunde in Hamm ab, in der Halle des Turnklubs, am Sonntag den 23. August, Nachmittags 2 Uhr ist Feststellung der Anwesenheits-Liste, dann folgen Stabübungen, Turnen an Schaukelringen und Pferd, geregeltes Kürturnen an Barren, Reck, Ringen. Nach der Besprechung des Durchgeturnten findet u. a. auch Ersatzwahl für den 1. Bezirksturnwart statt, der sein Amt niedergelegt hat.

± **Camen. (Neue Provinz?)** Aus dem niederrheinisch-westfälischen Industriebezirk soll eine neue Provinz mit zwei Regierungsbezirken, Essen und Dortmund, gegründet werden. So läßt sich die „Voss. Ztg." aus dem Industriebezirk melden mit dem Zusatze, daß dieses Projekt sich in höheren Verwaltungskreisen großer Sympathien erfreue, weil es allein geeignet wäre, den infolge der fortwährenden Ausdehnung der Industrie und der damit in Verbindung stehenden schnellen Zunahme der Bevölkerung in jenem Bezirke von Jahr zu Jahr mehr hervortretenden Uebelständen abzuhelfen. Diese Uebelstände sind allerdings vorhanden, die Regierungsbezirke Düsseldorf und Arnsberg sind mit ihren 2 191 000 und 1 520 000 Einwohnern weit über den Umfang eines normalen Bezirks hinausgewachsen, und beim Regierungsbezirk Arnsberg kommt noch hinzu, daß der Sitz der Bezirksregierung der denkbar ungünstigste für die Verwaltung ist, weil der Schwerpunkt des Bezirks sich immer mehr nach der westlichen Grenze zu verschoben hat. Die wachsenden Schwierigkeiten für die Verwaltung haben denn auch schon seit Jahren Veranlassung gegeben, auf Abhülfe zu sinnen.

* **Camen. Vom Kultusministerium** ist ein Entwurf, der an Stelle der Prüfungsordnung vom 15 Oktober 1872 treten soll, ausgearbeitet und sämtlichen Provinzial-Schulkollegien zur Begutachtung zugesandt worden. In diesem Entwurf wird das Verhältnis der Prüfung pro fac. doc. und des Oberlehramts zur Rektorprüfung endich in befriedigendem Sinne gelöst. Danach sollen die Oberlehrer der höheren Lehranstalten sowie Kandidaten des höheren Lehramts, welche nach Erlangung der Anstellungsfähigkeit mindestens fünf Jahre lang im öffentlichen Schuldienst gestanden haben, von der Ablegung der Rektorprüfung befreit sein.

* **Camen. (Zur totalen Sonnenfinsternis.)** Wer am Morgen des 9. August gegen 1/25 Uhr die aufgehende Sonne erwartet, der wird statt der gewohnten runden Scheibe nur eine schmale Sichel aufgehen sehen, die etwa ebenso aussieht, wie der Mond am vierten Tage nach dem Neumond. Freilich geht von der Sonnensichel immer noch Licht genug aus, um das Auge zu blenden. Der Beobachter muß daher ein dunkelfarbiges Glas zu Hülfe nehmen, wenn er das seltene Schauspiel betrachten und seinen Verlauf verfolgen will. Es findet eine totale Sonnenfinsternis statt, die, wie bereits mitgeteilt, in Deutschland nur partiell ist. Sonnenfinsternisse entstehen bekanntlich dadurch, daß der Mond zwischen Erde und Sonne tritt und so einen Schatten auf die Erde wirft. Nun ist ja der Mond viel kleiner als die Sonne, und wenn sie dem freien Auge gleich groß erscheinen, so rührt das daher, daß der Mond uns bei weitem näher ist. Deutschland liegt nun schon ziemlich entfernt von dem Streifen der Totalität, außerdem ist die Sonne auch bei Beginn der Verfinsterung noch unter dem Horizont. In Berlin geht sie z. B. erst um 4 Uhr 41 Minuten auf, während die Finsternis schon 3 Minuten ihre Mitte erreicht hat. Sieben Zehntel des Sonnendurchmessers erscheinen vom Monde bedeckt, die Sonne zeigt sich als Sichel, wächst aber schnell an, und um 5 Uhr 32 Minuten verläßt der letzte Mondrand die Sonnenscheibe, und unser Tagesgestirn leuchtet wieder in ewiger Pracht!

* **Camen. Der Ausschuß des Vereins für Sozialpolitik** hat beschlossen, die nächste Generalversammlung erst im Herbst 1897 in Köln abzuhalten. Als Gegenstände, welche auf dieser Generalversammlung erörtert werden sollen, sind in Aussicht genommen: der ländliche Personalkredit, die Handwerkerfrage und die Handhabung des Vereins und Koalitionsrechtes in Deutschland.

§ **Camen. Die diesjährige Einstellung der Rekruten** erfolgt bei den Fußartillerie-Regimentern am 3. Oktober, im übrigen in der Zeit vom 10. bis 15. Oktober nach den Bestimmungen der Generalkommandos.

= **Camen,** 7 August. **Den Hinterbliebenen von Volksschullehrern** stehen nach einer Entscheidung des preußischen Unterrichtsministers von den staatlichen Dienstalterszulagen die nämlichen Gnadenkompetenzen zu, wie von dem sonstigen vorbehaltlos gewährten Diensteinkommen.

⚖ **Camen. (Schöffengericht.)** Die jugendlichen Arbeiter Karl Desinger und Wilhelm Teuber von Camen gerieten in der Waschkaue der Zeche „Monopol" in Streit, der von ersterem ausging. Später lauerte D. seinem Gegner auf der Chaussee auf und rempelte ihn an. Dieser hatte dies vorausgesehen und versuchte sich mit einem Tuch, worin er Steine gesammelt hatte, zu wehren, worauf ihm D. mit seiner Kaffeeflasche einen Hieb auf die Nase versetzte, so daß er 10 Tage feiern mußte. Diese Schlagfertigkeit bringt dem Angeklagten eine Geldstrafe von 15 Mark ein.

Schon früh hat die 12jährige Schülerin Helene Althoff, früher in Camen, jetzt in Nächstebrück bei Langerfeld, die abschüssige Bahn betreten und kann es noch weit bringen. Während ihrer freien Zeit verwahrte sie beim Kutscher August Troß hierselbst dessen Kind, und nahm sie diese Vertrauensstellung dazu wahr, denselben in unverantwortlicher Weise zu bestehlen. Frau Troß vermißte einen Ring im Werte von 25 Mark und erfuhr, daß das Mädchen dem Bergarbeiter Kramer einen Ring gezeigt habe, den sie von Frau Troß geschenkt erhalten haben wollte. Dies gab Veranlassung zur Revision ihres Korbes und wurde dabei der Ring, eine Uhrkette, eine Tuchnadel, Taschentücher und noch verschiedene andere Gegenstände zu Tage gefördert, die sämtlich Troß gehörten. Das Mädchen leugnet hartnäckig, wird aber des Diebstahls überführt und kommt noch gnädig mit einem Verweise davon.

Hamm, 7. Aug. **Eine aufregende Szene,** welche durch einen entsetzlichen Unglücksfall ihren Abschluß fand, ereignete sich gestern mittag gegen 1 Uhr auf der Südstraße. Der Bäcker und Wirt August Westerhoff hielt mit seinem Gespann vor der Köllmannschen Wirtschaft am Friedrichsplatz. Das vorgespannte Pferd wurde aus unbekannter Veranlassung scheu und raste mit dem Fuhrwerk der Südstraße zu. Die Witwe Kellermann aus Berge, die in einem Handwagen, in welchem auch ihr 5 Jahre altes Kind saß, Korn aus der Mühle geholt hatte, und sich gerade auf der Südstraße nahe dem Dahlmannschen Hause, befand, konnte sich mit dem Kinde, zumal hier noch ein mit Stroh beladenes Fuhrwerk die Passage auf der Straße beengte, nicht zeitig genug mehr retten und geriet vor den Augen der entsetzten Zuschauer mit Wagen und Kind unter den heraneilenden Wagen Letzterer wurde nunmehr zum Stehen gebracht und die Personen unter demselben hervorgezogen. Mutter und Kind hatten schwere Verletzungen davongetragen und wurden bald darauf in das kath. Krankenhaus gebracht. Die Untersuchung wird demnächst ergeben, ob jemandem eine Schuld an dem Unglück beizumessen ist.

Dortmund. (Die Jubiläumsfeier des Stahlwerks Hösch.) In der Aufsichtsratssitzung wurde Herrn Konsul Hösch, als dem Gründer des Werks, ein kostbarer Tafelaufsatz überreicht. Außerdem wurde beschlossen, eine Stiftung von 100000 Mark zu gründen, aus deren Zinsen hülfsbedürftige Arbeiter unterstützt werden sollen.

— **An den Folgen eines Unglücksfalles** ist, wie erst jetzt bekannt wird, der Herr Bergwerksdirektor Lindenberg in Dortmund verschieden. Er befuhr mit noch einigen Herren die Grube „Nordstern" bei Altenessen. Hierbei setzte die Förderschale zu stark auf und Herr Lindenberg zog sich eine Darmverschlingung zu. Eine sofort vorgenommene schmerzhafte Operation verlief den Umständen nach glücklich, aber trotzdem konnte sie L.'s Hinscheiden nicht verhindern.

— **Jenes scheußliche Verbrechen,** welches am 4. Juni d. J. der Bergarbeiter Alex Salomon von Eving im Burgholz ausführte, indem er an einem 6jährigen Knaben, den er vorher in den Wald gelockt, ein schweres Sittlichkeitsverbrechen verübte, fand heute seine gerechte Sühne. Der Wüstling führte zu seiner Entschuldigung an, sinnlos betrunken gewesen zu sein und nicht mehr zu wissen, was er an jenem Tage gethan. Das aber war eine leere Ausrede. Der Zufall wollte es, daß um die betreffende Zeit der Bergmann Möller von hier das Burgholz passierte. Er hörte im Gebüsch ein leises Wimmern und ging näher, um die Ursache desselben zu erforschen. Zu seinem Schrecken entdeckte er unter dichtem Gesträuch im Waldgraben liegend, den Menschen mit dem armen Knaben. Um das Scheusal aufzuscheuchen, versetzte Möller ihm einen kräftigen Schlag mit dem Stocke, worauf Salomon aufsprang und mit einem langen offenen Messer sich zur Wehr setzte. Er wurde indessen überwältigt und mit vieler Mühe zur Haft gebracht. Der kleine Knabe war, wie die ärztliche Untersuchung ergab, schändlich zugerichtet worden. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Wüstling, der ein äußerst gewaltthätiger und vielfach vorbestrafter Mensch ist, der bei seiner Abführung allerlei Drohungen ausstieß, 10 Jahre 2 Monate Zuchthaus. Der Gerichtshof erkannte auf 9 Jahre Zuchthaus.

× **Aplerbeck,** 7. August. **(Verschiedenes.)** Der Fabrikarbeiter August Seretzki von hier ging am Samstag den 1. ds. Mts., vormittags nach Hörde um seinen Lohn in Empfang zu nehmen und ist von diesem Gange noch **nicht wieder zurückkehrt.**

Ein **gemeiner Akt** wurde hier in der Nacht zum 3 ds. Mts. von bis jetzt unbekannter Hand ausgeführt. Als der Berginvalide Berning aus Aplerbeckermark morgens in den Stall kam und seine Ziege füttern wollte, gewahrte er zu seinem Erstaunen, daß diese verschwunden war, später fand man dieselbe im Aplerbecker Walde vergiftet und mit umgedrehten Halse vor. Man nimmt an, daß ein Racheakt vorliegt.

? **Schüren,** 7. Aug. **Vom Gerüst gestürzt** sind am Mittwoch nachmittag hier zwei Anstreicher, eine Geselle und ein Lehrling. Sie hatten sich von einem Fenster im dritten Stock aus ein Gerüst gebaut, dasselbe aber wahrscheinlich nicht fest genug verankert, denn unter der Last der beiden Personen stürzte es in die Tiefe. Der Geselle wurde schwer verletzt, der Lehrling leichter. Die beiden jungen Leute wurden in das katholische Krankenhaus zu Hörde überführt.

Bochum, 7. Aug. **(Ein beleidigter Dieb.)** Was man in einem Rechtsstaat erleben kann, das sollte ein Bauunternehmer aus der Nähe von Bochum erfahren. Dem Bruder desselben wurde ein wertvolles Pferd nachts aus dem Stalle gestohlen. Vier übermütige Burschen hatten die Stallthür erbrochen und machten nun mit dem fremden Gaul draußen im Felde Reitübungen, wobei das Pferd auch noch nicht unerheblich verletzt wurde. Der Bauunternehmer war über den Lärm erwacht, suchte sich Leute, verständigte die Polizei und begab sich auf die Suche nach den Pferdedieben. Dieselben wurden auch gefunden, und als Herr N. das stark blutende Eigentum seines Bruders sah, versetzte er dem einen Diebe, der gerade vom Pferde gefallen war, einige wohlgezielte Hiebe mit dem Stocke, den er in der Hand hielt. Dieser fühlte sich darob schwer beleidigt und legte sich, nachdem er ein ärztliches Attest erhalten hatte, elf Tage in das Bett, angeblich, weil sein Kopf angegriffen war. Thatsächlich hatte der Dieb eine kleine Kopfwunde, die er sich aber wahrscheinlich bei seinem wiederholten Abstürzen vom Pferde zugezogen hatte. Im Uebrigen stellte Herr N. wegen des Pferdediebstahls keinen Strafantrag; umsomehr mag er wohl überrascht gewesen sein, als er selbst wegen körperlicher Verletzung des Diebes in Untersuchung kam. Vor dem Schöffengerichte gab er zu, dem Mann einige Schläge versetzt zu haben, weil er geglaubt habe, dazu berechtigt zu sein. Das Gericht war auch mit dem Staatsanwalt und der Verteidigung der Ansicht, daß dem Angeklagten jedes Maß von mildernden Umständen zugebilligt werden müsse, aber eine Verurteilung mußte trotzdem erfolgen, und so hat Herr N 3 Mark Strafe und die nicht unerheblichen Kosten tragen. Der Dieb aber, welcher die Anzeige erstattet hat, wird vermutlich leer ausgehen, weil die Sache inzwischen verjährt sein dürfte.

Altena. (Lungenheilstätte.) Einstimmig genehmigte der Kreistag des Kreises Altena die Errichtung einer Lungenheilstätte im dortigen Kreise.

Benkfeld b. Paderborn. **Aus Unvorsichtigkeit** erschoß hier ein 20jähriger Bauernbursche das 6jährige Kind eines Nachbars.

Wesel. Erschossen ist bei den Schießübungen in Friedrichsfeld aus Versehen durch einen Reserveleutnant ein Musketier von den 56ern.

Vermischtes.

— **Gutgemeinte Winke für die Frauen.** Sprich nicht zu viel von jener Zeit, wo Du frei und ledig warst. — Wenn Dein Gatte abends von der Arbeit heimkommt, so zähle ihm nicht Deine Tagesarbeiten vor. — Sage ihm nicht, wie ungezogen die Kinder waren und wie viel sie Dir zu schaffen machten. — Erzähle ihm nicht, daß die Waschleine zerriß und Du alle darauf hängende Wäsche nochmals besorgen mußtest, während das Baby den ganzen Nachmittag geschrieen hat. — Nörgle nicht mit Deinem Gatten. Es giebt kein häßlicheres Wort als dieses, und die Nörgelei ist ein rechtes Laster. Einem Manne der eine solche Frau hat, die niemals den Mund hält und fortwährend tadelt, muß man vieles nachsehen. — Vergleiche Deinen Mann nicht mit anderen Männern zu seinem Nachteil; sage ihm nicht, Du wünschtest er wäre wie dieser oder jener Ehegatte; Du mußt doch fühlen wie unweise das ist. Mit liebevollen Worten kommst Du weiter als mit solchen nutzlosen und wohl gar ungerechten Vergleichen. Bist Du Deinem Erkorenen in Liebe und Treue zugethan, so laß ihn recht oft wissen, daß Du ihn für den besten, gütigsten und schönsten Ehemann hältst. Sollte er dies in Wirklichkeit nicht sein nach Deiner Ansicht, so bahnst Du ihm doch freundlich den Weg es zu werden. — Werde nicht nachlässig in Deiner Kleidung. Dein Gatte sagt vielleicht nichts über Dein Aeußeres, aber Du kannst sicher sein, daß er es bemerkt, wenn Du mit unordentlichem Haar und liederlichem Kleide herumläufst.

— **Ein Kämpfer aus den Befreiungskriegen,** der „alte Hering", vollendete in Morseburg am Sonnabend sein hundertstes Lebensjahr. Er stammt aus Niegripp im Kreise Jerichow und erlernte in Burg das Tischlerhandwerk, bis er bei der Bildung des Landsturmes 1813 als Schütze in das Bataillon Burg eingereiht wurde und in diesem einige Wochen bei der Belagerung Magdeburgs thätig war. Am 15. April 1813 fochk er unter Wittgenstein bei Möckern. Im Jahre 1834 trat er aus dem aktiven Heere aus und wurde als Gendarm in Köfen stationiert. Wegen körperlicher Leiden mußte er sich 1853 pensionieren lassen, verwaltete dann aber noch bis zum Jahre 1879 das weniger anstrengende Amt eines Abschätzungs- und Versicherungskommissars. Hering lebt jetzt bei seinen Verwandten.

— **Ein hochinteressantes Experiment** wurde in München bei der anläßlich des internationalen Psychologenkongresses veranstalteten Ausstellung wissenschaftlicher Apparate vor der Prinzessin Therese, dem Prinzen Ludwig, dem Kultusminister von Landmann, sowie einem kleinen Kreis geladener Gäste ausgeführt. Es handelte sich um die Durchleuchtung des menschlichen Körpers mittels der von der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft Berlin konstruierten verbesserten Röntgen-Röhre. Das Resultat war ein geradezu überraschendes. Es wurden nicht blos die Knochen des ganzen Körpers sichtbar, sondern man konnte auch die weichen Organe, das Zwerchfell, das Herz, den Magen 2c., bei ihrer fortwährenden, dem Auge bisher noch nicht sichtbaren Thätigkeit beobachten. Diese Entdeckung erregt in medizinischen Kreisen geradezu Sensation.

— **Andrees Luftballon ist gefüllt.** Das Stockholmer „Aftonbladet" erhielt telegraphisch aus Hammerfest eine am 30. Juli von Dansk-Oer abgesandte Mitteilung, in welcher mitgeteilt wird, die Füllung des Ballons Andrees sei seit dem 25. Juli glücklich vollendet. Die Tragkraft entspricht der Berechnung. Es steht noch die in dem Kontrakt mit dem Baumeister Lachambre vorgeschriebene Wirkungsprobe zur Feststellung des Gasverlustes des Ballons aus, sonst ist alles zur Abfahrt bereit. Das Wetter ist unstät, doch ist nach den meteorologischen Untersuchungen eine Veränderung zu erwarten. An Bord ist alles wohl.

— **Der durch seine Eismeer-Reisen** bekannte Kapitän Wiggins hat sich jüngst ebenfalls über die Nansenische Expedition dahin ausgesprochen, er glaube, daß Nansen kaum durch eigene Hilfe werde heimwärts kommen können. Er ist der Ansicht, daß es notwendig sein werde, eine Hilfsexpedition auszusenden, um ihn zurückzubringen.

— **Die Rotation des Merkur.** Von der Manora-Sternwarte in Lussinpiccolo, deren Direktor Leo Brenner durch seine glücklichen Marsbeobachtungen die Aufmerksamkeit aller Fachgenossen auf sich gelenkt hat, kommt nun abermals die Nachricht von einer Entdeckung, welche nicht verfehlen wird, in der astronomischen Welt Aufsehen zu erregen. Nach längerer Beobachtung des Merkur und nach Vergleichung von zwanzig zu verschiedenen Zeiten aufgenommenen Zeichnungen machte Brenner die überraschende Entdeckung, daß der Merkur nicht, wie Schiaparelli behauptet, der Sonne stets dieselbe Seite zeigt, sondern schnell rotiert, wenn auch langsamer als Venus und Erde. Herr Anton Wonaszeck, Direktor der Sternwarte von Kis Kartal, welcher auf Besuch in Lussinpiccolo weilte, hat ebenfalls drei Flecke auf dem Merkur wahrgenommen, welche im Laufe der Zeit ihre Stelle wechselten. Nähere Mitteilungen über die sensationelle Entdeckung behält sich Direktor Brenner für später vor.

— **Der Preußenfresser Sigl** in München „berichtet" in seinen „Vaterl." über folgende Missethat eines Preußen: „Ein nach Hersbruck verschlagenes Nordlicht erfreut sich einer äußerst frechen Preußenschnauze. Vor einiger Zeit beliebte der Preuß' zwei Tage lang blau zu machen; am ersten soff er bis zum Abend „wie ein Loch", schimpfte weidlich über die Bayern, wobei er erklärte: „een Preuß' hätte mehr Jrütze im Kopp als zehn Bayern", und wurde schließlich zum Wirtshaus hinausgeschmissen und ordentlich verbläut. Am nächstfolgenden Tage fuhr das Kulturschwein fort, weiter zu saufen. Abends gegen 1/28 Uhr wollte er im Bahnhofe eine rangierende Lokomotive aufhalten. Als ihn der Lokomotivführer fortwies, ergriff Bruder Preuß' einen Stein und warf den auf der Maschine befindlichen Heizer derart an die Stirne, daß eine klaffende Wunde entstand, welche sofort vom Bahnarzt hier genäht werden mußte. Der Heizer konnte die Fahrt nicht weiter fortsetzen und mußte mit dem nächsten Zug als dienstunfähig nach Nürnberg zurückfahren. Der freche Preuß' wurde übrigens schon öfters wegen seiner Schimpfereien über die Bayern vermöbelt." So redet sich der wackere Sigl täglich in immer größere Wut über die Preußen hinein, und der abscheuliche Preuß' lacht ihn noch obendrein aus. Bös ist ihm deshalb keiner.

— **Mehrere Zentner Gold und Silber** sind in der Provinz Posen auf dem Rittergute Dobieszewko bei Exin gefunden worden, nämlich 2 Zentner 85 Pfund Gold- und Silbermünzen, die in

---

war, um monatelang den Büffeln in ihren Zügen über die Prairie zu folgen und mit reicher Beute heimzukehren. Er hatte seinen Wigwam unverändert gefunden, aber die ‚Prairieblume' nicht. Scheu war sie ihm ausgewichen. Mancherlei hatte seinen Argwohn erregt, am meisten aber die vielen Perlen und Zierrate, die nicht er ihr geschenkt. Er beschloß, der Wahrheit auf die Spur zu kommen. Unter dem Vorgeben, wieder an einem Jagdzug teilzunehmen, verließ er mit den anderen Männern die Hütte, kehrte aber bereits am dritten Tage dahin zurück. Er hatte die ‚Präirieblume' nicht daheim, sondern am Ufer des Sees in den Armen eines weißen Mannes gefunden, dem sie sagte, daß sie mit ihm gehen wolle. Er aber hatte ihr entgegnet, daß er sie wegen ihrer roten Farbe nicht mit fortnehmen können und daß die weißen Leute es nicht begreifen würden, wenn er sie zu seiner Squaw mache. Sie hatte darauf dem weißen Manne bittere Vorwürfe gemacht, daß er sie belogen, und ihm gesagt, daß ihre Feinde dem Gatten ihr Verhältnis zu dem Weißen verraten würden.

Der Indianer hatte eintönig gesprochen, die Erregung seines Innern zeigte sich nur in dem Funkeln seiner Augen. Nun machte er eine Pause und sah Reinhold an.

Dieser konnte es dem roten Manne nachfühlen, was er in jenem Augenblick gelitten haben mochte. Rose saß da, bleich und still wie ein Marmorbild, mit zusammengepreßten Lippen, die Hände im Schoße gefaltet und ihre Augen mit dem Ausdruck tödlicher Angst auf ihren Gatten gerichtet. Dieser bemerkte es nicht, und wenn er es gesehen hätte, so würde er diese Aufregung demselben Umstande zugeschrieben haben, der ihn in diesem Augenblick die gewohnte Ruhe verlieren ließ.

Nach einer minutenlangen Pause fuhr der ‚schwarze Adler' in seiner Erzählung fort, aber nicht mehr mit dem Gleichmut, mit welchem er vorhin gesprochen. Alle bösen Leidenschaften waren durch die Erinnerung an die ihm zugefügte Schmach geweckt und Grausamkeit und Rachsucht glühten in seinen Augen.

Der ‚schwarze Adler' hätte die Brust seines Feindes damals mit einem Pfeil durchbohren können, aber wäre ein solcher Tod eine Strafe gewesen? Nein, vor den Augen der Treulosen sollte er langsam zu Tode gemartert werden und sie selbst ihm dann folgen.

Ein Aechzen unterbrach die Erzählung, ein so qualvoller Laut, daß selbst der Sioux in seiner Rede stockte und auf diejenige, welche diesen Laut von sich gegeben, starrte, wie auf eine Erscheinung, eine überirdische Erscheinung.

(Fortsetzung im zweiten Blatt.)

Sinnspruch.

Der Mann, dem Du zürnest, muß Deines Zornes wert sein.

Klinger.

7 Büchsen in einem Steingrabe aufbewahrt waren. Die Stelle, an welcher der Fund gemacht sein soll, führt von Dobieszewko nach Potulin und liegt auf einer Anhöhe. Der Schatz könnte noch aus der Zeit des Schwedenkrieges stammen; denn im Jahre 1656 zogen die Schweden auf diesem Wege nach dem nahe gelegenen Städtchen Gollantsch, wo der bekannte „Sturm bei Gollantsch" stattfand, bei dem 450 Personen, darunter zwei Geistliche, ihr Leben verloren. Ebenso gut könnte der Schatz auch aus der Zeit herrühren, als der französische General Davoust im Jahre 1812 auf dem Wege nach Rußland dort durchzog. Das Rittergut Dobieszewko besaß vor mehr als dreißig Jahren der bekannte Abgeordnete Kantak; derselbe soll seinerzeit schon viele Steingräber dort entdeckt haben.

— **Monsieur Durand** kommt nach Berlin, und mit ihm jene große Sensationsnummer, die im Mai d. J. ganz Paris in starres Staunen versetzte. Wer ist Durand? Es ist der „Gehenkte". Vierzehn Tage schwebte er, wie s. Z auch die hiesigen Blätter berichteten, gleich einem Gerichteten am Galgen. Jetzt wird ihm im Passage-Panoptikum das Hochgericht gezimmert, und schon anfangs nächster Woche wird Durand in Gegenwart eines geladenen Publikums sich zu vierzehntägigem Hängen am Galgen emporziehen lassen.

— **Eine gefällige Dame.** Am Montag abend trat ein Königsberger Kaufmann mit seinem 4 Jahre alten Töchterchen die Rückreise nach seiner Heimat an. Er kam ziemlich früh auf dem Schlesischen Bahnhofe an und nahm im Wartesaal Platz. Bald gesellte sich eine Dame von mittlerem Alter zu ihm und spielte in liebenswürdiger Weise mit dem Kinde. Als der Kaufmann sich zum Schalter begab, um die Fahrkarten zu lösen, empfahl er dabei sein Kind der Obhut seiner Tischnachbarin, die mit freundlichstem Lächeln den Ehrendienst annahm. Als Papa nach etwa fünf Minuten zurückkehrte, rief ihm sein Kindchen schon entgegen: „Tante fort!" Die nähere Untersuchung ergab denn auch, daß „Tantchen" leider den Handkoffer, eine Reisedecke und einen seidenen Regenschirm mitgenommen hatte.

— **Einer der größten Schraubendampfer** der deutschen Handelsmarine, der für den Norddeutschen Lloyd in Bremen gebaut wurde, lief auf der Werft des Stettiner „Vulkan" soeben vom Stapel. Das Schiff wurde auf den Namen „Friedrich der Große" getauft. Das Schiff ist 525 Fuß lang bei einer Breite von 60 Fuß und 24 Fuß tief. Es bietet 200 Kajüts- und 2300 Zwischendecks-passagieren Raum.

— **Brandunglück.** Aus Elbing, 5. August, wird gemeldet: Auf Zyers vor der Kampen brannte, der „Elb. Ztg." zufolge, in der Nacht das Anwesen des Käthners Gottschalk nieder, wobei der Einwohner Salewski, dessen Frau und vier Kinder, welche schliefen, verbrannten. Ueber die Entstehungsursache des Brandes ist noch nichts bekannt.

— **Auf entsetzliche Art** hat das junge auf der Hochzeitsreise befindliche Ehepaar Ignaz Pereles aus Prag, das nach Mitternacht mit dem Helgolanddampfer „Prinzeß Elisabeth" am Jonashafen in Hamburg landete, seinen Tod in der Elbe gefunden. Um den Gasthof zu erreichen, bestiegen beide eine Droschke. Kurz vor dem Steinhöft, der Verlängerung der Hafenstraße Vorsetzen, die links umbiegt, ward das Pferd aus nicht festgestellter Ursache scheu und raste im furchtbarsten Galopp dahin. An der Biegung war der Wagen über den Rand der Quaimauer, die hier kein Geländer hat, geschleudert; einen Augenblick hielt das stillstehende Pferd den Wagen im Gleichgewicht, dann aber brach die Deichsel und das Pferd rannte mit ihr und den zerfetzten Strängen weiter. Indeß fiel der Wagen, der unglücklicherweise Weise geschlossen gehalten war, in den Binnenhaven. Das Ehepaar mußte, da so schnell keine Hilfe gebracht werden konnte, elendiglich ertrinken. Der Kutscher der auch hinabfiel, wäre bei seinem Zustande, ihm war ein Bein gebrochen, auch ertrunken, hätte nicht der daherkommende Oberstabsarzt a. D. Winkler den Mut gehabt, in die Elbe nachzuspringen und den Verletzten aufs Trockene zu bringen. Noch ein zweites Mal sprang der edle Retter ins Wasser, um auch das junge Ehepaar zu retten, jedoch vergeblich.

— **Seine Hinterlassenschaft** im Werte von etwa 450000 Mk. hat der verstorbene Hamburger Großkaufmann Donner seiner Vaterstadt Emden vermacht. Die Erbschaft soll zu einer Alters-Verpflegungsanstalt verwendet werden.

— **Vermächtnis.** Der kürzlich verstorbene Lothar von Faber in Nürnberg hat der Stadt 2 Millionen Mark für Verschönerungszwecke vermacht.

— **Den originellsten Bahnhof** in ganz Deutschland besitzt unstreitig Oldenbrock im Oldenburgischen. Der Bahnhof liegt mitten im Moor und ist über eine halbe Stunde von der Ortschaft entfernt. Die Stelle des Stationsgebäudes vertritt ein alter weiß angestrichener Eisenbahnwagen, der die notwendigsten Stationsgerätschaften beherbergt und die Reisenden gegen die Unbilden der Witterung schützt. Eine Fahrkartenausgabe scheint, so bemerkt der „Hann. Kur." als angesehen zu werden, denn die Reisenden müssen sich die Fahrkarten erst im Gepäckwagen des betreffenden Zuges lösen.

— **Eine Hexentragödie** hat sich in Forchheim im Badischen abgespielt. Dort fand man eine 70 Jahre alte Frau am Bettpfosten hängend vor. Sie war erwürgt und nachher aufgehängt worden. Jetzt hat der Neffe, damals in Haft genommen, eingestanden, er habe die Frau ermordet, weil man sie für eine Hexe gehalten und als Urheberin schlimmer Krankheit betrachtet habe. Da nichts geraubt wurde, muß man die Aussage für wahr halten. Andere wegen Mordverdachts verhaftet gewesene Leute sind denn auch bereits entlassen.

— **Selbstmordversuch.** In einem plötzlichen Anfall von Schwermut stürzte sich ein junger Mann vom „Känzeli" des Schlosses Laufen mitten in den gegenwärtig mächtig hohen Rheinfall. Gerade der Wasserreichtum und die Wucht des Falles ließ ihn nicht sinken, sondern spülte ihn einfach hinab, wo er sofort als Schwimmer sich geltend machte und dem von „Männli" geleiteten, ihm sofort entgegenfahrenden Kahn zuschwamm, in dem er rettende Aufnahme fand. Es ist das zweite Mal, schreibt das „Schaffh. Intelligenzbl.", daß am Rheinfall ein derartiges Wunder begegnet, und jedes Mal war es der Schiffer des Schlosses Laufen, Männli, der entgegeneilte. Vor einigen Jahren stürzte sich eine junge Frau von der Seite ihres Mannes und Kindes auch von derselben Stelle in die mit Sireneustimme lockende, prachtvolle Flut, wurde dadurch, daß ihr Kleid Luft fing, ebenfalls ohne Schaden hinabgespült und vom herbeieilendu Schiffer gerettet.

— **Mord.** Zwei miteinander verwandte Leute in Pfetterhausen (Schweiz) waren mit der Verteilung eines geschlachteten Schweines beschäftigt. Einer sagte scherzweise zum Anderen, er „schnaufe" ja, als ob er die Schwindsucht hätte. Wütend sprang der Andere auf und stieß seinem Schwager das Schlachtmesser in die Rippen. Dieser sah das Messer kommen, hob zum Schlag aus und stieß dem Verwandten das Messer in die Brust. Beide sanken zu gleicher Zeit nieder; Einer war sofort todt, der Andere nach 20 Minuten.

— **Abgestürzt.** Der von einer Felsenpartie bei Morkles (Kanton Waadt) abgestürzte 10jährige Knabe ist der Sohn des verstorbenen Pianofortefabrikanten Trau in Karlruhe, ein Enkel des demokratischen Landtagsabgeordneten Delisle. Der Vater des verunglückten Kindes stürzte vor etwa 8 Jahren in einem Fieberanfall als Typhuskranker vom Balkon des zweiten Stockes seines Hauses auf die Straße und war sofort tot.

— Der Maschinenmeister des Fort Bätzberg auf dem Gotthard, Namens Girsberger, ist über einen hohen Felsen abgestürzt. Er war sofort eine Leiche.

— **Todesurteil.** Das Kriegsgericht in Tiflis verurteilte den früheren Geistlichen Kalmechlidse, der den Archimandriten Nicolai ermordet hat, zum Tode durch den Strang.

— **Der englische Schnellfahrer** auf dem Zweirad, der erst vor einigen Wochen in dem Wettlauf zwischen Bordeaux und Paris gesiegt hatte, Linton, war, als er am Endziel der mörderischen Fahrt ankam, anscheinend wohl; ein Telegramm von Mittwoch aus London meldet seinen Tod.

— **Falsche Münzen aus Glas.** Wie dem „Swjet" aus Cherson berichtet wird, sind dort im Verkehr falsche Silberrubel erschienen, die ihrem äußeren Aussehen nach von echten Rubelstücken nicht zu unterscheiden sein sollen, weshalb sie auch von den Kaufleuten bis jetzt unbeanstandet an Zahlungsstatt angenommen wurden. Ein Herr, der in einem Kaufladen eine Zahlung zu machen hatte, ließ aus Versehen ein Rubelstück auf den steinernen Boden fallen und dabei zersprang das Geldstück zum allgemeinen Erstaunen in mehrere Stücke. Bei näherer Untersuchung fand sich, daß das betreffende Geldstück aus einem Stück Glas bestand, das außen mit einer ganz dünnen Schicht Zinn überkleidet war.

— **Ein blinder vielfacher Millionär** New-Yorks, Herr Rouß, verspricht in den Zeitungen demjenigen eine Million Dollars, der ihn von seiner Blindheit befreien kann. Der Sehnerv ist ihm abgestorben. Täglich kommen Hunderte von Anerbietungen, das Werk der Wiederherstellung seines Auges zu leisten. Herr Rouß aber ist so vorsichtig, diejenigen Versuche, die ihn einleuchten, an einem blinden Angestellten vornehmen zu lassen. Bisher hat noch kein Versuch eingeschlagen. Die Million wartet noch auf ihren künftigen Besitzer.

— **Ein neuer Blondin.** J. C. Hardy, ein Seiltänzer, hat am Niagara-Fall das Kunststück Blondins nachgemacht und auf schwankendem Drahtseil den Abgrund der Niagarafälle überschritten. Von einem Pfeiler der Hängebrücke, unterhalb der Fälle, reichte das Seil von Ufer zu Ufer, 160 Fuß hoch über dem tosenden Wasserschlund. Leichten Schrittes bestieg der Tollkühne von der kanadischen Seite den schmalen Drahtseilpfad. Unterwegs führte er schwierige „Pas" aus, hüpfte lustig umher und vollbrachte Kunststücke, bei deren Anblick den Zuschauern die Haare zu Berge stiegen. Eine Strecke schritt er mit Körben an den Füßen schwankend vorwärts; dann steckte er seinen Kopf in einen Sack und fühlte vorsichtig mit den Füßen den Weg. Schließlich ließ er sich an den Fußzehen vom Seile herabhängen. Eine nach Tausenden zählende Menschenmenge wohnte dem aufregenden Schauspiel bei.

— **Pfeifende Amerikanerinnen.** Unter den jungen amerikanischen Mädchen ist es jetzt, wie der „Figaro" berichtet, Mode geworden, pfeifen zu lernen. Vor wenigen Tagen feierte man in Newyork die Hochzeit einer reichen Erbin. Während des Mahles, das der kirchlichen Feier folgte, sah man plötzlich zwölf Ehrendamen sich erheben und mit vollkommenem Wohlklang und Gefühl für die Feinheiten der Musik den Hochzeitsmarsch von Mendelssohn pfeifen. Die Braut war von dieser zarten Aufmerksamkeit tief gerührt!

Gemeinnütziges.

— **Gegen Schlaflosigkeit,** sofern dieselbe nicht als eine Folge anderer körperlicher Leiden auftritt, werden besonders fleißige Bewegung in freier Luft und der Genuß frischen Brunnenwassers empfohlen. Ist die Schlaflosigkeit durch Blutandrang nach dem Kopfe oder durch Gemütsleiden verursacht, so sind Abreibungen des Körpers, im ersteren Falle der Glieder, vorzugsweise auch der Füße mit einer Bürste oder einem Handtuch, im letzteren Falle der Gegend unter dem Brustbein, der inneren Fläche der Schenkel und zuletzt der Fußzehen mit reinem Kornbranntwein von ausgezeichneter Wirkung. Auch Abreibungen des Körpers mit einem in kaltes Wasser getauchten Handtuche vor dem Schlafengehen rufen einen gesunden Schlaf hervor. Oft bildet nervöse Aufregung die Ursache von Schlaflosigkeit. Für solche Fälle empfiehlt ein englischer Arzt folgendes Verfahren: Man lege sich bequem auf die rechte Seite, fülle den Raum zwischen Kopf und Schulter genau mit einem Kissen aus und hole bei verschlossenem Munde tief Athem. Darauf überlasse man die Lunge ihrer freien Thätigkeit, so daß das Athemholen weder beschleunigt wird, noch langsamer wie gewöhnlich geschieht, richte seine ganze Aufmerksamkeit auf das Athemholen und stelle sich vor, daß man die Luft in einem ununterbrochenen Strom aus der Nase kommen sehe. In kurzer Zeit wird sich ein gesunder Schlaf einstellen.

— **Ein vorzügliches Räucherungsmittel in Krankenzimmern** ist gemahlener Kaffee, von dem man einige Messerspitzen voll auf Kohlen wirft. Gemahlener Kaffee wird auch mit Vorteil zur Konservierung von Wildpret und anderem Fleisch angewendet, indem man dasselbe damit bestreut.

— **Das richtige Eingraben von hölzernen Pfosten** bei Bauten, Zäunen 2c. ist streng zu beachten, denn derartige Pfosten, die in ihrer natürlichen Stellung, d. h. wie sie gewachsen sind, in den Grund eingegraben sind, sollen weit leichter faulen, als wenn sie in umgekehrter Stellung eingegraben werden. Es ist dies leicht erklärlich und durch mikrokopische Untersuchungen bewiesen worden, welche zeigten, daß der Durchgang der Feuchtigkeit im Holz stets in der Richtung des natürlichen Wachstums vor sich geht. Leuten, welche Zäune, Telegraphenstangen usw. aufstellen, kann ein Studium dieser Frage besonders empfohlen werden, denn es ist denselben zu ihrer Ueberraschung schon öfter passiert, daß ein Balken schon halb morfault war, während sein zu gleicher Zeit aufgestellter Nachbar noch keine Spur von Fäulnis zeigte. Es ist deshalb vorteilhaft, bei der Aufstellung hölzerner Pfosten genau darauf zu achten, daß dieselben also nicht etwa in der Stellung eingegraben werden, in welcher sie gewachsen sind.

— **Die Einwirkung des Sonnenlichts auf schneidende Werkzeuge** ist so wenig bekannt, daß einige Worte darüber des allgemeinen Interesses wert sind. Alle schneidenden Werkzeuge, Messer, Bohrer, Sensen, Sicheln, Sägen, nehmen eine bläuliche Farbe an, wenn sie der Einwirkung der Sonnenstrahlen längere Zeit ausgesetzt sind und dadurch erhitzt werden. Die Schärfe oder Schneide geht dabei auf immer verloren, und das Werkzeug ist ganz unbrauchbar, wenn es nicht neu gestählt wird. Man muß sich daher hüten, dergleichen neue, von der Sonne schon verdorbene Werkzeuge von Krämern und Herumträgern zu kaufen, welche diese Ware auf Märkten usw. oft ganze Tage der Sonne aussetzen. Man schreibt dann gewöhnlich, aber ungerechter Weise, die Unbrauchbarkeit eines solchen Werkzeuges dem schlechten Material oder der nachlässigen Arbeit des Fabrikanten zu. Man lasse also seine stählernen Werkzeuge nicht unnütz in der Sonne liegen!

Landwirtschaftliches.

— **Schadet das Ausmelken einer Kuh bis zum Kalben dem künftigen Milchertrage?** Das Verfahren, eine Milchkuh bis zum Kalben zu melken, ist fehlerhaft. Man hat die Methode zu befolgen, die Zwischenräume zwischen den einzelnen Melkzeiten nach und nach zu verlängern. Zu diesem Zwecke wird die Zahl der Melkzeiten etwa zehn bis zwölf Wochen vor dem Zeitpunkte, wo die Kuh kalben soll, von drei auf zwei herabgesetzt; ist dies acht Tage lang geschehen, so wird nur noch einmal täglich und weiterhin, je nachdem die Milchmenge sich verringert, nur noch alle 36 bis 48 Stunden einmal gemolken. Auf diese Weise gelingt es auch bei milchreichen Kühen in der Regel, die Thätigkeit der Milchdrüse etwa vier bis sechs Wochen vor dem Kalben zum Schweigen zu bringen. Es muß aber wiederholt werden, daß, auch wenn das Entziehen der Milch in längeren Zwischenräumen bewerkstelligt wird, das Euter doch jedesmal rein ausgemolken werden muß; Reste dürfen in demselben nicht zurückbleiben.

— **Zur Kälber-Aufzucht.** Eine Verkehrtheit, welche nach dem „Pr.-Wegw." in vielen Gegenden bei der Aufzucht der Kälber immer noch vorkommt, besteht darin, die erste Milch, welche sich in dem Euter der Kuh, die soeben geboren, angesammelt hat, wegzuschütten. Die erste Milch, welche sich durch eine gelbliche Farbe auszeichnet, enthält denjenigen Stoff, welchen die Natur dazu bestimmt hat, das Lösungsmittel für die im Magen des neugeborenen Kalbes befindlichen Verhärtungen, den sogenannten Darmkoth, zu sein. Man hat immer beobachtet, daß diejenigen Kälber, denen man die erste Milch nicht gegeben, längere Zeit hindurch ein rauhes, struppiges Haar und ein mattes, glanzloses Auge behalten, während diejenigen, welche durch den Genuß der ersten Milch von ihrem Darmkoth befreit werden, sich bald hären und dann ganz gut entwickeln.

— **(Störrische Ochsen zum Aufstehen zu bringen.)** Zum Auftreiben störrischer Ochsen und Kühe kennen die Treiber meist kein anderes Mittel, als rohe Mißhandlung des widerspenstigen Thieres. Es ist aber bekannt, daß manche Ochsen sich eher todtschlagen lassen, als daß sie aufstehen. Es giebt jedoch ein Mittel, welches harmlos ist und dennoch sofort wirkt. Es besteht darin, daß man dem Tiere Erde in beiden Nasenlöchern steckt. Das ungewohnte Gefühl in der Nase jagt dem Tiere einen so gewaltigen Schreck ein, daß es mit heftigem Niesen sich sofort Luft schafft und dabei aufspringt.

Neueste Nachrichten.

Wesel, 7. August, 11 Uhr. Im Rathaussaal, nach der Einweihung der Willibrordikirche, überreichte der Oberbürgermeister der Kaiserin den einen Ehrenbecher; der erste Beigeordnete der Stadt dem Prinzen Heinrich den anderen Ehrenbecher. Die beiden hohen Gäste dankten und tranken.

Auf die Rede des Oberbürgermeisters Dr. Fluthgraf antwortete Prinz Heinrich:

„Im Namen Sr. Majestät habe ich Ihnen zu danken. Der heutige Vormittag und der Empfang, die Feierlichkeit der Einweihung des schönen Gotteshauses ist Zeugnis einer guten, vornehmen Gesinnung, der Gottesfurcht und der Liebe zum angestammten kaiserlichen Herrscherhause. Es wird einem beredteren Munde als dem meinigen vorbehalten bleiben, dem Kaiser von den heutigen Vorgängen Mitteilung zu machen. Im Namen und als Vertreter Sr. Majestät des Kaisers erhebe ich den Becher, um ihn, soweit mir möglich ist, auf das Wohl der Stadt Wesel zu leeren."

— **Kassel,** 7. Aug. **Des Kaisers Befinden** ist befriedigend. Er machte gestern und heute Spaziergänge im Schloßparke. Prinz Heinrich wird morgen abend von Essen direkt nach Kiel zurückkehren.

Leipzig, 7. August. Aus angeblich vorzüglicher Berliner Quelle melden die „Leipziger Neuesten Nachrichten", der Rücktritt des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe stehe unmittelbar bevor. Er werde in Wilhelmshöhe seine Entlassung erbitten. Als Nachfolger würden Graf Hatzfeldt und Staatssekretär Marschall von Bieberstein genannt. Auch in der Finanzleitung stehe ein Wandel bevor.

Hierzu bemerkt das „Berl. Tagebl.": Von einer Demission des Reichskanzlers ist an eingeweihten Stellen nichts bekannt.

Standesamt Pelkum.

Mitteilungen für den Monat Juli 1896.

Vermählte: Kötter H. Theiler u. Karoline Hinkebecker, Pelkum u. Nordbögge. Bergm. H. Butkus u. Bertha Krieger, Overberge u. Rünthe. Landw. H. Böckelmann gen. Reeke u. Witwe Bohnenschulze gen. Böinghoff, Julie geb. Lethaus gen. Brinkmann, Hilbeck u. Nordbögge. Hülfsbremser H. Ernst u. Minna Kieserling, Hamm und Altenbögge. Bergm. H. Diekmann u. Auguste Lente, Osterbönen u. Westerbönen. Kreisausschuß-Sekretär K. Vieregge u. Karoline Kuhlmann, Warendorf und Lerche. Ackerer H. Vohwinkel u. Wilhelmine Hiddemann, Lerche u. Rottum. Landw. K. Wilke u. Witwe Landw. F. Harbach, Wilhelmine geb. Rohe, Altenbögge u. Bönen. Kötter H. Lensmann gen. Tünnemann u. Friederike Beckschulze, Herringen u. Pelkum.

Geboren: Ein Sohn den Nachbenannten: Schneider F. Schulte, Nordbögge. Wilhelmine Schulte, Bönen. Fabrikarb. F. Bierkämper, Wischerhöfen. Landw. L. Staby, Bönen. Bahnw. D. Fennemann, Pelkum. Obersteiger F. Hellinger, Bergcamen. Fabrikarb. D. Hoppe, Pelkum. Bergm. H. Wagner, Bergcamen. Landw. G. Erdelkamp gen. Eckmann, Sandbochum. Bergm. J. Biermann, Heil. Tagelöhner W. Pieper, Sandbochum. Landw. H. Brüggemann gen. Bogelweier, Wiescherhöfen. Kötter H. Knöpper, Bergcamen. Weichenst. W. Bußmann, Herringen. Fabrikarb. J. Schröer, Wischerhöfen. Ackerknecht F. Hangebrauck, Westbönen. — Eine Tochter den Nachbenannten: Schuster W. Landskröner, Herringen. Marie Kampschulte, Wiescherhöfen. Bergm. H. Lewe, Heil. Bergm. B. Jäger, Heil. Bahnarb. K. Theiler, Nordböggge. Bergm. G. Nordhaus, Lerche. Bahnw. W. Harbach, Weetfeld. Handelsm. J. Nillessen, Groetzbeck (Holland). Landw. K. Muntenberg, Herringen. Müller W. Schnettker, Wischerhöfen. Kötter W. Büscher, Pelkum. Ziegelm. W. Stute, Bergcamen. Bahnarb. H. Sehlhoff, Wischerhöfen. Bergm. A. Busch, Bergcamen. Landw. W. Tillmann gen. Holtmann, Bönen. Gutsbesitzer H. Elberg, Rünthe. Bergm. F. Gosewinkel, Overberge.

Gestorben: H. Evermann, 7 J 156 T. Pelkum. H. Stapmann, 187 T. Lerche. Ehefrau Fabrikarb. W. Hellwig, Karoline geb. Gorholt, 40 J 9 M., Herringen. W. Schulte, 31 T., Wiescherhöfen.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte.

9. August: Wolkig mit Sonnenschein, wärmer, meist trocken, lebhafter Wind.

10 August: Wolkig mit Sonnenschein, warm, meist trocken.

11. August: Wolkig, warm, schwül, meist trocken.

12. August: Wolkig, warm, schwül, strichweise Gewitter.

Zurückgesetzte

Woll- u. Waschstoffe im Ausverkauf.

Alpaka doppelbreit modernste Farben à M. **1.15** Pfg. p. Mtr.

Muster auf Verlangen **franko** ins Haus.

Waschstoffe à **22** Pfg. pr. Mtr. Mousseline laine à, **60** Pfg. pr. Mtr.

versenden in einzelnen Metern franco ins Haus, neueste Modebilder gratis 859

OETTINGER & Co., Frankfurt a. M.

Separat-Abteilung für Herrenkleiderstoffe.

Buxkin von M. **1.35** Pfg., Cheviots von M. **1.95** Pfg. pr. Mtr.

Patent-Liste westfälischer Erfinder.

Mitgeteilt durch das Patent-Bureau von Otto Wolff in Dresden. Abonnenten dieser Zeitung erteilt das Bureau freie Auskunft über Patent-, Marken- und Musterschutz.

Angemeldet von: Wilhelm Potthoff, Lünen: Motorwagen mit auf einem drehbaren Rahmen gelagerter, auf die Treibasche einwirkender Welle. — C. Koch, Hamm-Bochum: Maschine zum gleichzeitigen Paraffinieren und Punktieren von Zündstreifen. — Joseph Kaiser u. Joseph Wilbrand, Münster: Spannvorrichtung für Kipplaufgewehre. — Abraham Weil, Steinheim: Dachplatte.

Erteilt an: J. Lauer, Gladbeck: Formstein zur Herstellung von Schornsteinen, Dunstrohren u. dgl. Nr. 88489. — H. Hubert, Siegen: Zusammenlegbare Rettungsleiter. Nr. 88483.

Dresden, den 5. August 1896.

Im Verlage von H. Liebau in Berlin erschien und ist durch die Buchhandlungen zu beziehen: **Praktische Buchführung** für Gewerbetreibende und Fabrikanten nach neuer vereinfachter Methode und genauer Ermittelung des jährlichen Einkommens.

Das Buch giebt Anleitung zur Einrichtung und Fortführung einer einfachen und sehr bequemen, aber dennoch vollständigen und übersichtlichen und allen gesetzlichen Anforderungen entsprechenden Buchführung, speziell für Gewerbetreibende. Mit seiner Hilfe wird es auch denen, die von der Buchführung noch gar keine Kenntnis haben, leicht, sich eine solche selbst einzurichten und ohne fremde Hilfe durchzuführen, sowie auch den jährlichen Abschluß selbst zu machen und dadurch ein klares Bild des erzielten Gewinnes zu erlangen.

Zu beziehen durch J. Brombach in Camen.

Redaktionsbriefkasten.

Von Herrn St. erhielten wir folgendes Schreiben:

Herr B. lernte durch einen glücklichen Zufall ein Hausmittel gegen Brechdurchfall kennen, das er dann sofort bei seinem gefährlich an dieser Krankheit leidenden Kinde mit Erfolg zur Anwendung brachte. Sie würden sich sicher den Dank vieler Eltern verdienen, wenn Sie einen kurzen Bericht über dieses Mittel und dessen erfolgreiche Anwendung bringen wollten.

Auch ein großes Verdienst würden Sie durch eine weitere Bekanntgabe dieses Mittels, wodurch viele Kinder vor dem Tode bewahrt werden könnten, erwerben.

Antwort: Das **„Mittel gegen den Brechdurchfall der Kinder"**, welches ganz vorzügliche Erfolge zu verzeichnen haben soll, wird uns wie folgt bezeichnet:

„In einem Gefäß ist das Weiße von 3 Eiern mit 1/4 Liter Wasser und etwas Zucker so lange zu rühren bis sich das ganze gut vermengt hat. Hierauf reicht man die Flüssigkeit den erkrankten Kindern, den Umständen entsprechend mit Löffel, Flasche oder aus dem Glase, so oft dieselben davon genießen mögen. An heißen Tagen achte man aber darauf, daß die Flüssigkeit nicht zu warm steht und dadurch verdirbt. Das Mittel muß mit jedem Tage frisch hergestellt werden, da das vom vorhergehenden Tage aufgehobene schon zu alt und verdorben ist."

Verantwortlicher Redakteur **J. Brombach** in **Camen.**

Turner-Feuerwehr.

Sonntag, 9. August cr., nachmittags 2 Uhr,
Abfahrt zu Wagen von der Turnhalle aus. 857

Der Hauptmann.

Evang. Arbeiter-Verein Methler.

Zur Beteiligung an der Beerdigung des Mitgliedes

Fr. Mevert

versammeln sich die Mitglieder am **Montag, d. 10. d. Mts., nachmittags 1/4 4 Uhr,** beim Herrn Gastwirt **Schmelzer** in **Kaiserau.**

856 **Der Vorstand.**

Turn-Verein Methler.

Sonntag, den 9. August, nachm. 4 Uhr:

Versammlung.

873 **Der Vorstand.**

Hotel zum Goldenen Stern.

Rhein- u. Moselweine
von ℳ 0.80, 1.20, 1.50, 2.10, 2.50 4.00.

Bordeaux
von ℳ 1.20, 1.50, 2.10, 2.50

Italienische Weine
von
ℳ 1.05, 1.20, 1.40, 1.60, 2.10, 2.50

Tokayer
ℳ 2.10.

(Preise verstehen sich mit Glas) empfiehlt 438

J. F. Biermann.

Sehr schöne

Kathar.-Pflaumen,

à **Pfd. 35 Pfg.,** empfiehlt

J. Brombach.



Massiv gold. **Verlobungs-Ringe** in besserem Goldgehalt von 4—20 ℳ Neuheit. in **gold.** u. **silb. Brochen, Ohrringen, Kreuzen, Türkis-, Korall-, Granat-** u. **Amethystsachen.** Reparaturen sauber u. billig. Ankauf von Gold und Silber zu höchsten Preisen.

Camen, Weststraße 62.

L. Fischer,
21 Uhrmacher u. Goldarbeiter.

Flügge's Patent-Myrrholin-Seife

Stück **50** ₰ zu haben bei

J. Brombach.



Fensterglas,
Glaserdiamanten,
Großes Lager in:

Tapeten

Germania-Drogerie
Heinrich Jacobi,
Camen, Markt 12. 836



Krieger- und Landwehr-Verein CAMEN.

Der Verein feiert sein

Jahres-Fest

am **Sonntag, den 16. August cr.,** im **Schützenhof** (Kaisersaal) des Herrn **W. Reinhard,** hier, nach folgendem Programm.

Fest-Ordnung:

Am Vorabend, 7 3/4 Uhr:

Antreten des Vereins zum Zapfenstreich,

Nachher: **Kommers** im Festlokal.

Am Festtage von 1/2 12 bis 1/2 1 Uhr:

Früh-Konzert.

Nachmittags von 3 Uhr ab: **Konzert.**

Abends 7 Uhr:

Beginn des Fest-Balles.

Angehörige von Mitgliedern haben zu den Konzerten freien Zutritt.

Erwachsene männliche Angehörige von Mitgliedern zahlen an Eintrittsgeld zum Ball **1** Mk.

Entrée für Nichtmitglieder: Früh-Konzert **0,25** Mk., Nachmittags-Konzert **0,50** Mk., für die ganze Festlichkeit **1,50** Mk.

Familienkarten sind vor dem Feste bei den Kompagnieführern **W. Ebbinghaus** und **W. Kümper** in Empfang zu nehmen.

Sämtliche Festkarten sind sichtbar zu tragen. 871

Der Vorstand.

Berliner

Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie.

Erste Ziehung vom 12.—15. August 1896. 821

Zusammen 91,856 Gewinne.

Lose à **1** Mk. — **11** Lose für **10** Mk., Porto und Liste 20 Pfg., — empfiehlt und versendet auch unter Nachnahme 3080

Carl Heintze, **Berlin W., Unter den Linden 3** (Hotel Royal).

Haus Velmede!

Die **vor-** und auch die **diesjährigen**

Holzgelder

für hier müssen nunmehr sehr bald bezahlt werden an

838 **Blödom sen., Velmede.**

Submission.

Die zum Neubau eines Wohnhauses und Fabrikgebäudes für Herrn Schlossermstr. **H. Klein** erforderlichen

Maurer-, Zimmer-, Schreiner-, Schmiede-, Dachdecker- und Klempner-Arbeiten bezw. -Materiallieferungen

sollen im Wege der Submission vergeben werden.

Gefl. Franko-Offerten sind dem Unterzeichneten, bei welchem Pläne, Kostenanschlag und Ausführungsbedingungen eingesehen werden können, bis zum **12. August c.** versiegelt einzureichen. 849

Camen, Weststraße 70. **C. Lange.**

Tapeten

in größter Auswahl von 15 ₰ an. **Alle Farben,** trocken u. strichfertig **Glas,** nach Maß geschnitten, empfiehlt billigst

Camen, Weststraße 57. 435

Witwe Knapstein.



Das feinste, englische, hohlgeschliffene Silberstahl-Rasiermesser verkaufe mit **Garantie à Mk. 2.15.** Dasselbe nimmt den stärksten Bart mit Leichtigkeit. Umtausch innerhalb 8 Tagen gestattet. Absatz seit 1885 **über 55000 Stück.** Elastische **Abzieher** à Mk. 2.15.

252 **L. Stratmann,** Coiffeur, **Camen.**

Haferfruchtverkauf Westenfeldmark!

Montag, den 10. d. M., abends 6 Uhr, sollen zufolge Auftrages **ca. 2 1/2 Scheffel Landes guter Haferfrucht** in 2 Stücken auf den früher Papierfabrikant **E. Friederich'schen** Grundstücken an der Westen-Chaussee, unmittelbar diesseits der Zeche „Monopol" belegen, stückweise durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Kredit verkauft werden.

Camen. **Reinhard, Gerdts,**
870 Aukt.

878 **Weidene**

Wagenbretter

— 22 Fuß lang — abzugeben bei

L. Kümper,
Camen, Nord- und Oststraßenecke.

Gasleitungs-Anlagen u. Reparaturen an denselben,

sowie

sämtliche Gas-Lampen, Gaskugeln, Gas-Schalen Gas-Cylinder und Gas-Brenner 20

empfiehlt **Jul. Schetter.**

Lose

der

Berliner Gewerbe-Ausstellung

à 1 Mark.

Ziehung am 12.—16. August.

Vorrätig bei

J. Brombach.

Kaisersaal am Bahnhof Camen.

Sonntag, den 9. August:

KONZERT

mit nachfolgendem

Tanz-Kränzchen.

Die Musik wird ausgeführt von der beliebten Herzog'schen Kapelle.

Entrée à Person zum Konzert 30 Pfg., zu Konzert und Ball 75 Pfg., dazu 1 Dame frei.

853 Achtungsvoll!

C. Kilfitt.

Sämtliche Artikel zur Krankenpflege



Medizinische Verbandstoffe, Bruchbänder, Leibbinden etc. 108

Germania-Drogerie, Camen.
HEINRICH JACOBI.

Dienstmädchen,

welches ordentlich, fleißig und im Besitz guter Zeugnisse sein muß, auf sofort nach **Dortmund**

gesucht.

Hoher Lohn und gute Behandlung. Offerten unter **F. 234** an die Exped. dieser Zeitung. 869

1 gesunde Amme kann sofort Stelle erhalt.
855 **Fr. Sievers Dortmund Weberst. 18**

Eine schöne abgeschlossene

Wohnung

per 1. November zu vermieten. 868

L. Tombrink,
Camen, Bahnhofstraße.

Neue Sendung

ff. Matjes-Häringe

angekommen bei 872

Camen. **Theodor Worthoff.**

Zum Einmachen

empfehle hochfeinen

Rheinwein-Essig

sowie

alle Gewürze

in guter Qualität.

J. Brombach.



Gummi- und Stoff-Papier-Wäsche, Kravatten, Hosenträger, Portemonnaies, Manschettenknöpfe, Kämme u. Feuerwerkskörper empfiehlt 795

Camen, Bahnhofsstr. 55. **E. Weber.**

Dalma

tötet in 3 Minuten alle

Fliegen,

Schnacken und Flöhe in Zimmer, Küche oder Stallung unter

Garantie.

Nicht giftig!

Dalma giebt es nur in mit → versieg. Flaschen zu 30 und 50 Pfg.

Apotheker E. LAHR Würzburg.

Patentbeutel unbedingt notwendig, hält jahrelang, 15 Pfg.

Zu haben 704

in Camen in der Apotheke.

Wie neu wird Jeder

mit Bechtel's Salmiak-Gall-Seife gewaschene Stoffe jeden Gewebes und Farbe, vorrätig in 1 Pfd.-Pack. zu 40 Pf., bei 219

J. Brombach und **Germania-Drogerie** H. Jacobi.

Einmach-Gläser

in allen Größen

empfiehlt

J. Brombach.

Marktpreise.

Dortmund, den 8. August 1896.

			Höchster ℳ ₰	Letzter ℳ ₰
Weizen	100	kg	16,—	15,25
Roggen	100	„	12,90	12,25
Gerste	100	„	11,60	11,50
Hafer	100	„	13,75	12,50
Stroh	100	„	5,—	4,—
Heu	100	„	5,00	4,40
Kartoffeln	100	„	5,—	4,40
Butter	1	„	2,00	1,80
Eier	60	Stück	4,50	4,—

Hamm, den 8. August 1896.

			Höchster. ℳ ₰	Letzter ℳ ₰
Weizen	100	Kilo	14 50	14 —
Roggen	100	„	12 50	12 00
Gerste	100	„	13 00	12 —
Hafer	100	„	14 —	13 —
Kartoffeln	100	„	5 50	5 —
Heu	50	„	4 —	3 50
Stroh	50	„	3 —	2 50
Butter	1	„	2 40	2 20
Eier	18	Stück	1 —	— —

Neuß, den 8. August 1896

			Höchster	Letzter
Weizen	100	kg	15,30	14,30
Landroggen	100	„	11,80	10,80
Hafer	100	„	13,—	—,—
Raps	100	„	19,80	19,—
Kleien	50	„	4,40	—,—
Kartoffeln	100	„	4,50	—,—
Heu	500	„	28,00	—,—
Roggenstroh	500	„	17,00	—,—
Preßkuchen	1000	„	74,00	—,—
Rüböl in Partien v.	100	Ztr.	46,50	—,—
do. faßweise	100	kg	48,50	—,—
Gerein. Oel	100	„	52,—	—,—

Predigt-Turnus.

Größere evangelische Kirche.

Sonntag den 9. August.
Vormittags 8 Uhr: Frühgottesdienst.
Pfarrer Bertelsmann.
Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst.
Pfr. Pröbsting.
Nachmittags 2 Uhr: Jugendgottesdienst.
Vikar Tummes.

Evangelisch-lutherische Kirche.

Sonntag, den 9. August cr.
Vormittags 9 3/4 Uhr: Hauptgottesdienst.
Hülfsprediger Dr. Hardung.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** pr. Pfd. f. 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg. u. 1 M. 40 Pfg.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. und 1 M. 80 Pfg.; **Polarfedern: halbweiß** 2 M., **weiß** 2 M. 30 Pfg. u. 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.; ferner: **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. u. 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rab. — Nichtgefallendes bereitw. zurückgenommen.

Pecher & Co. in Herford in Westf.

757

Druck u. Verlag von E. Mey in Hörde.

№ 64.
Sonntag,
den 9. August 1896.

Insertionsgebühr
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Donnerstag und Sonntag.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
24. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der wöchentlich erscheinenden illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg

Zweites Blatt.

Ein Kultur-Jubiläum.

Wir leben in der Zeit des Verkehrs. Längst ist das Idyllische des Reisens zu jener Zeit dahingeschwunden, da „Hörnerton durch die Gassen hallte und der muntere Postillon mit der Peitsche knallte." Mit gewaltigen Schritten geht die neue Kultur vorwärts, schreitet die sieghafte Technik durch die Lande. „Jetzt rennt der Dampf, jetzt brennt der Wind, jetzt gilt kein Früh und Spat, die Sonne malt, und blitzgeschwind briefschreibt der Kupferdraht", so singt Scheffel's „Letzter Postillon". Und was sind seit seinem Sange wiederum für neue Gebiete des Lebens dem machtvollen Einwirken rastlos schaffender Kräfte der Natur unterworfen worden.

Da hat dieser Tage der Verein der deutschen Eisenbahnverwaltungen das Fest seines fünfzigjährigen Bestehens begangen, natürlich in Berlin. 50 Jahre Eisenbahngeschichte sind 50 Jahre Welt- und Kulturgeschichte. Vor unseren Augen erhebt sich eine Fülle der interessantesten Erinnerungen, wenn wir uns die Zeit vergegenwärtigen, in welcher dieser Verein seine Wirksamkeit begonnen hat.

Einst war für den Preußen das Königreich Sachsen Ausland, und für den Bayern war es nicht minder das Fürstentum Reuß. Die Eisenbahnen schufen einen starken Verkehr der Deutschen in den verschiedenen Staaten miteinander, die Gemeinsamkeit der Sprache, der Sitte, der Denkart trat hervor und kam zu ihrem Rechte, und man sah mehr und mehr ein, daß wir ein einig Volk von Brüdern sind.

Als der Verein der Eisenbahnverwaltungen seine Wirksamkeit begann, da blühte das Privatbahnwesen. Immer größer wurde das Netz der Schienenwege, die sich teils in staatlichem Besitze befanden und teils in demjenigen von Privatgesellschaften. Mit der Verstaatlichung der meisten deutschen Bahnen ist seine Wirksamkeit einfacher, aber nicht geringer geworden. Der Verein wurde auf Anregung von Stettin aus begründet. Damals war es mit dem Eisenbahnwesen bei uns noch nicht weit her.

Die erste Eisenbahn wurde 1825 in England in Betrieb gesetzt, dem Heimatslande Stephenson's, des Erfinders der Lokomotive. Erst zehn Jahre später wurde die erste deutsche Eisenbahn eröffnet, sie führte von Fürth nach Nürnberg und wurde zum Teil noch durch Pferdekräfte unterstützt. Dann folgte 1837 die Leipzig-Dresdener Eisenbahn. Und dann erst kam im Jahre 1838 die erste preußische Bahn, die Berlin-Potsdamer. König Friedrich Wilhelm IV. prophezeite 1840, im ersten Jahre seiner Regierung: „Diesen eisernen Karren, der da durch die Welt rollt, vermag niemand mehr aufzuhalten." Er hatte Recht. In Preußen und ganz Deutschland gewannen die Eisenbahnen eine gewaltige Ausdehnung; als die großen Haupt- und Durchgangsbahnen vollendet waren, erfolgte die Erbauung immer neuer Nebenbahnen.

Zu Anfang herrschten über die Geldanforderungen für das Eisenbahnwesen die naivsten Vorstellungen. Ein kleinstaatlicher Landesvater wollte partout „auch so eine Eisenbahn" haben, „und wenn's tausend Thaler kosten sollte." Ein preußischer Geheimrat erschrak heftig, als er zu der Ueberzeugung gelangte, daß die Berlin-Breslauer Eisenbahn „gewiß fünf Millionen" kosten würde. Heute sind bei uns etwa 10 Milliarden in Eisenbahnen angelegt. Die preußischen Eisenbahnschulden gehen in die Milliarden hinein. Die Bahnen im Bereiche des Vereins der deutschen Eisenbahnverwaltungen verbrauchen allein für ziemlich 100 Millionen Mark jährlich Kohlen. Sie haben eine Gebietslänge von 128000 Kilometer; ihre 24000 Lokomotiven befahren jede in einem Jahre eine Strecke welche größer ist als die Hälfte des Erdumfanges. Die 47000 Wagen des Vereins können gleichzeitig 1900000 Menschen aufnehmen.

Freilich fallen auch Schatten auf dieses freundliche Bild. Die Eisenbahn-Bureaukratie, wesentlich beherrscht durch das Streben nach möglichster fiskalischer Ausbeutung der Bahnen, stemmt sich gegen erhebliche Fortschritte und Erleichterungen, besonders im Personentarifwesen, und das Ausland, selbst in weniger kultivierten Teilen, ist uns in Bezug auf segensreiche Ausnutzung der Eisenbahnen im Volksinteresse weit voraus. Wenn aber die Geschichte des Vereins der Eisenbahnverwaltungen uns lehrt, daß die Menschen im Zeichen des Fortschritts stehen, bevor die Welt ständigen Fortschritts bedarf, so dürfen wir die Hoffnung hegen, daß fortschrittliche Errungenschaften auch im Eisenbahnwesen uns nicht werden versagt bleiben.

Deutschland.

— **Im Auftrage des Kaisers** hat sich der deutsche Marine-Attachee in Paris, Korvetten-Kapitän Siegel, am Sonntag nach Havre begeben, um dem Präsidenten Faure den Dank für die Anteilnahme anläßlich des Unterganges des Kanonenboots „Iltis" auszusprechen.

— **(Die braven Mannschaften des „Iltis".)** Das Schicksal der braven Mannschaften des „Iltis" und ihrer Offiziere stößt auch in der französischen Presse auf lebhafte Teilnahme. Der „Temps" gedenkt in einem Artikel über die Springflut-Katastrophe in Haichau auch des Unterganges des Kanonenbootes „Iltis".

— **Die englische Friedensgesellschaft** richtet an den **deutschen Kaiser** eine Bittschrift, in der der Kaiser als erster unter den protestantischen Herrschern in Europa angegangen wird, zur Förderung des Weltfriedens die Anordnung zu treffen, daß im ganzen Deutschen Reiche ein Sonntag im Jahre, vorzugsweise der vierte Sonntag der Adventzeit, als Friedenssonntag beobachtet werde.

— **Prinz Max von Sachsen,** der bekanntlich jüngst die Priesterweihe empfangen hat, unterzeichnete am Freitag im Residenzschlosse vor dem Könige in Gegenwart des Ministerpräsidenten Dr. Schurig und des Geheimrats Meusel die Verzichturkunde. Der Verzicht auf die Krone soll jedoch für den Fall rechtlich unwirksam sein, daß bei Erledigung des sächsischen Königsthrones Prinz Max der einzige lebende Prinz des sächsischen Königshauses wäre. — Dieser Fall wird jedenfalls nicht eintreten, da Prinz Max, ein Sohn des sächsischen Thronfolgers, noch zwei ältere und einen jüngeren Bruder besitzt.

— **(Zur Bäckereiverordnung.)** Der Handelsminister beauftragte die Geheimräte Sieffert und Wilhelmi, den Bäcker-Innungstag zu Breslau am 17. August zu besuchen behufs Verteidigung der Verordnung über die Arbeitszeit in Bäckereien und des neuen Organisations-Entwurfs für das Handwerk. Daraus darf man entnehmen, daß die Regierung der Agitation der Bäcker auf Beseitigung der Verordnung nachzugeben nicht gewillt ist.

Ausland.

Frankreich.

— **(Li-Hung-Tschang über den europäischen Frieden.)** Im Gespräch mit Pariser Journalisten hat der chinesische Vizekönig sich in überaus verständiger Weise über den Kriegschauvinismus geäußert. „Wozu der Krieg? Ich habe einen großen Teil Europas gesehen, mächtige Land und Seestreitkräfte; überall die fieberhafte Sucht, sich bis an die Zähne zu bewaffnen. Indessen ich verlasse Europa mit der Ueberzeugung, daß es nicht durch den Krieg verwüstet werden wird. Ueberall hörte ich vom Frieden sprechen. Fürsten und Völker werden in Zukunft nur mehr zur Verteidigung ihres Landes die Waffen ergreifen. Die Periode der Eroberungen auf dem Festlande scheint mir endgiltig abgeschlossen, und die Machtgruppirung der verschiedenen Nationen haben nur den einen Zweck, sich gegenseitig die Hände zu binden, um der Versuchung, einander zu berauben, vorzubeugen. 26 Jahre sind es her, daß Europa sich im Frieden befindet. Es hat zu viel von den Schrecknissen fürchterlicher Schlachten gesehen und zu lange die Wohlthaten des Friedens gekostet. Nein, der Krieg steht nicht mehr auf der Tagesordnung gebildeter Nationen. Frankreich selbst hat, trotz seiner Beschwerden, doch in der Republick die Gewährleistung dieses Friedens." Wie man sieht, bemerkt dazu die Köln. Ztg., könnte ein Mitglied der europäischen Friedensliga kaum vernünftiger sprechen, als der chinesische Bismarck. Auch für den fernen Osten ist Li-Hung-Tschang äußerst optimistisch. Die Beziehungen Chinas zu Japan hält er für durchaus befriedigend. Was geschehen, könne nicht wiederkehren, denn Europa würde sich sofort einmischen, um die Funken zu löschen, welche seine eigenen Interessen gefährden könnten.

— **(Li-Hung-Tschang.)** Eine recht unverblümte Antwort gab der chinesische Vizekönig Li-Hung-Tschang bei einem ihm zu Ehren veranstalteten Festmahle in Havre, als der amtliche Redner auf die glücklichen Folgen trank, die Li-Hung-Tschangs Besuch für Frankreich und Havre haben werde. Der Chinese, der vormittags Schießversuchen beigewohnt hatte, verstand die Anspielung und erwiderte: „Wenn Ihre Kanonen besser und billiger sind als die deutschen, werde ich sie kaufen; wenn nicht, nicht."

Großbritannien.

— **Auf dem internationalen Sozialisten-Kongreß** in London wurde am Sonnabend unter anderem der Antrag des Geschäftsordnungsausschusses angenommen, nach welchem die Einladungen für den nächsten Kongreß derart abzufassen sind, daß die Anarchisten ausgeschlossen werden. Ferner wurde die Einladung Liebknechts angenommen, den nächsten Kongreß 1899 in Deutschland abzuhalten. Der Kongreß wurde sodann geschlossen.

Die deutschen Abgeordneten Liebknecht, Bebel und Singer wollten sich noch Sonnabend abend von London nach Calais begeben. Der sozialistische Bürgermeister in Calais hat der Munizipalmusik befohlen, zu Ehren der deutschen Sozialdemokraten bei Eintreffen des Schiffes derselben auf dem Quai zu konzertieren. Man befürchtet Ruhestörungen, und deshalb sind bereits zwei Eskadrons des 21. Dragoner-Regiments von St. Omer nach Calais abgegangen. Auch ist die Gendarmerie in Calais um dreißig Mann verstärkt worden. Weitere Truppentransporte ständen bereit für den Fall, daß sich in Calais den Vorgängen in Lille ähnliche Unruhen abspielen sollten. — Von der Einsicht der Herren Bebel und Genossen sollte man doch erwarten, daß sie darauf verzichten, ähnliche Begrüßungen, wie diejenigen, die ihnen in Lille zu Teil geworden, herauszufordern.

* * *

London. Sämtliche nichtsozialistische Blätter erklären, daß der Sozialistenkongreß ein noch nie dagewesenes Fiasko gewesen ist. Dieses klägliche Resultat werde besonders den Fortschrittsparteien aller Länder zu Gute kommen, während die Sozialisten sich überall in parlamentarische Theorethiker und antiparlamentarische Revolutionäre teilen werden.

Rußland.

— **Die Reise des Zaren** nach Frankreich entspringt, wenn französische Blätter gut unterrichtet sind, nicht politischen Beweggründen, sondern in erster Linie Rücksichten auf die Gesundheit des Zaren. Es wird gesagt, die Stadtverwaltung von Vichy sei unmittelbar von Rußland aus verständigt worden, daß das Kaiserpaar in der zweiten Septemberhälfte nach dem Badeorte kommen wolle, wo der Zar eine Kur vorzunehmen gedenke. Das Unglück auf dem Chodinskifelde hätte auf Nikolaus II. einen so erschütternden Eindruck gemacht, daß er in Folge der Gemütsbewegung die Gelbsucht bekommen habe, die einen Anfenthalt in Vichy nützlich erscheinen lasse.

Türkei.

— **Für die Lotterwirtschaft türkischer Beamten** wird der „Frankf. Ztg." ein recht bezeichnendes Beispiel mitgeteilt. Das türkische Marineministerium verkaufte vor zwei Monaten ungefähr ein Dutzend außer Dienst gestellte Schiffe um den Wert alten Eisens. Die alten Käften werden weggeschleppt, neu angestrichen, am Tauwerk und sonst

---

Unter dem silbernen Abendstern.

Unter dem silbernen Abendstern
Hüllt sich die Erde in trauliches Dunkel;
Glöcklein erklingen mit hellem Getön,
Weithin erstrahlet ein Lichtergefunkel;
Venus vor allem in leuchtender Pracht
Blicket hinab in die schweigende Nacht.

Unter dem silbernen Abendstern
Schreit' ich einher durch die lispelnden Lüfte;
Ringsum erstreckt sich die dampfende Flur,
Milde umfächeln mich würzige Düfte.
Golden das Aehrengefilde erglänzt,
Bunt von Lianen und Mohnen durchkränzt.

Unter dem silbernen Abendstern
Steiget die Gottheit vom Himmel hernieder,
Alles erquickend mit segnendem Hauch.
Mächtig erklingt in der Seele es wieder:
Gottes Unendlichkeit, heilig und hehr,
Schreitet mit Weisheit durch Länder und Meer.

W. M.

Hart gebüßt.

Erzählung von A. Lütetsburg.

(Forsetzung aus dem ersten Blatt.)

Den Kopf zurückgelehnt, saß Rose zusammengekauert in ihrem Stuhl. Ihre Lippen hatten eine bläuliche Färbung angenommen; ihr Gesicht trug eine gradezu gespenstische Maske.

„Rose, Rose!" schrie Reinhold entsetzt auf. „Es ist nichts für dein Ohr, ich hätte dich nicht hier behalten sollen. Komm', laß mich dich hinausführen!"

Er legte seinen Arm um ihre Gestalt und wollte sie zu sich emporziehen, aber sie wehrte ihm beinahe ungeduldig.

„Nein, Reinhold, laß mich die Geschichte zu Ende hören!" sagte sie, gewaltsam ihrer Stimme einen festen Klang gebend.

„Ja, laß die weiße Blume die Geschichte zu Ende hören," sagte auch der Sioux und fuhr dann abermals fort. Er hatte sich auf den Verräter gestürzt und ihn überwältigt, noch ehe derselbe sich zur Wehr hatte setzen können. Aber Rache an ihm nehmen durfte er nicht. Das Geschrei der „Prairieblume" hatte den Häuptling aufmerksam gemacht, der im Begriff gestanden, dem Jagdzug zu folgen. Er hatte dem weißen Vater in Washington — so nennen die Rothäute den Präsidenten — versprochen, nicht um der Schandthat eines Einzelnen willen den Krieg zu erneuern, sondern den weißen Mann zu schützen, wo und wie er könne. Der „schwarze Adler" mußte seinen Todfeind ziehen lassen, doch die Verfolgung außerhalb des Indianergebietes konnte ihm der Häuptling nicht wehren.

„Und auf dieser Verfolgung bin ich jetzt begriffen," sagte er. „Prairieblume" hat ihre Strafe erlitten. Der „schwarze Adler" wird nimmer ruhen, noch rasten, bis er den Teufel, der seinen Wigwam verödet, von dem Erdboden vertilgt hat. Hier in Eurem Hause hat er in dieser Nacht eine Zuflucht gefunden. Wollt Ihr ihn in meine Hände liefern?"

Reinhold besann sich nicht lange. Er hatte Wilson für einen leichtsinnigen Menschen gehalten, aber nicht gedacht, daß er sich so weit könne hinreißen lassen. Wenn er in der vergangenen Nacht den wahren Stand der Dinge gekannt hätte, würde er schwerlich geneigt gewesen sein, dem Flüchtling Aufnahme zu gewähren; nun dieser aber unter seinem Dach als Gast weilte und seine Sicherheit in Reinhold's Hände gelegt hatte, durfte sein Vertrauen nicht getäuscht werden.

„Ich erkenne das an Euch begangene Unrecht in seiner ganzen Größe und Schwere an und vermag gar wohl Eure Gefühle zu ermessen," sagte er nach einer minutenlangen Pause, „ich muß Euch jedoch zu bedenken geben, daß das Gastrecht ein geheiligtes ist und daß der, welcher in meinem Hause Zuflucht gesucht hat, auch wenn es mein erbittertster Feind wäre, dieselbe finden wird."

Der „schwarze Adler", sowie sein Begleiter hatten sich erhoben, wie um sofort die Verhandlungen abzubrechen.

„Der weiße Mann thut nicht klug, den Zorn der Sioux zu reizen," sagte er, sich nochmals zu Reinhold wendend. „Euer Schützling ist dem Tode verfallen, und wird er nicht freiwillig in unsere Hände geliefert, so werden wir ihn zu finden wissen. Der „schwarze Adler" wird dieses Haus nicht aus den Augen lassen, bis der weiße Teufel seine Schandthat mit dem Tode bezahlt hat!"

Bethmann wollte noch einen Versuch machen, den Indianer zu besänftigen, aber es gelang ihm nicht. Womit sollte er einen Mann verteidigen, der sich so weit vergessen hatte?

Mit stolzer Miene wandten die beiden roten Männer sich von ihm ab und verließen darauf das Haus.

Einen Augenblick stand Reinhold in düsterem Schweigen; er fühlte, daß es mit dem Frieden seines Hauses vorbei sein würde. Er hatte seither mit den Sioux in freundschaftlichem Verkehr gestanden, und einzig diesem hatte er sichtlich die Schonung zu danken, mit welcher sie ihn bewegen wollten, Harry Wilson ihnen auszuliefern. Nur zu gut aber wußte er, welche erbitterte Feinde sie waren.

Ein tiefer Seufzer, der Rose's Lippen entschlüpfte, schreckte ihn aus seinem Sinnen auf. Die Größe der Gefahr, welche sein Haus und ihn umschwebte, hatte ihn sein junges, sichtlich zu Tode erschrecktes Weib auf Augenblicke vergessen lassen. Nun trat er an sie heran, und mit seiner Hand ihr seidenartiges Haar glättend, sagte er in tröstendem Tone:

„Aengstige Dich nicht zu sehr, Rose. Solche Geschichten, ich wiederhole es Dir, sind nicht für zarte Ohren!"

„Sie werden Harry Wilson auf grauenhafte Weise umbringen!" stieß sie fast mühsam hervor.

Reinhold schüttelte den Kopf.

„Das denke ich nicht, Rose, denn ich hoffe, sie werden ihn nicht in ihre Gewalt bekommen. Wäre es der Fall, dann hätte ich allerdings wenig Hoffnung, ihn dem Leben erhalten zu sehen. Meine Befürchtungen sind anderer Art; sie neigen der Annahme zu, daß dieser Vorfall das Signal zu dem Wiederaufleben jener kaum unterdrückten Fehde ist, die so vielen Ansiedlern Gut und Leben gekostet hat. Wilson ist ein Elender, und vielleicht wäre sein Tod die einzige, notwendige Sühne."

„Reinhold, er ist leichtsinnig —"

„Ist es nur Leichtsinn, wenn ein Mann ein Weib, daß er nimmer sein eigen nennen kann und will, in ein Leben voll Jammer und Elend stürzt?"

„Er ist ein Teufel, dieser „schwarze Adler"!" rief Rose aus. Er hat sein unglückliches Weib ermordet!"

„Er hat gethan, was sein Gesetz ihm erlaubt," entgegnete Reinhold ruhig.

„Reinhold, — Du billigst diesen Mord?"

„Wenn ich ihn von meinem Standpunkt auch nicht billige, so hat der Indianer doch die einzige Lösung gefunden. Rose, hättest Du eine andere gewußt?"

Er lächelte bei diesen Worten. Er hatte ja nicht die leiseste Ahnung, daß er einen Stoß nach dem anderen auf das Herz seiner Frau führte.

Nein, auch sie wußte keine, aber jener Fall war ein anderer. Sie war vollständig verwirrt. Es war ihr, als ob alles in Verbindung mit den trüben Gedanken stehe, denen sie sich in der letzten Zeit hingegeben hatte.

„Ich glaube auch, der Tod ist hier der einzige Ausweg gewesen; aber er hätte ihn nicht herbeiführen sollen," sagte sie.

„Er hätte ihn nicht herbeiführen sollen, darin hast Du recht, Rose. Aber er ist ein armer, unwissender Wilder, und es ist möglich, daß in diesem Falle auch ein Weißer seine Selbstbeherrschung verloren hätte. Ich verdamme die That des „schwarzen Adlers", aber ich kann sie begreifen!"

Rose schauderte zusammen; ihre Lippen hatten eine bläuliche Färbung angenommen.

„Er muß sie nicht geliebt haben," sagte sie. „Wie kann man so hart urteilen!"

„Ich glaube, Rose, er hat sie sehr geliebt, und vielleicht war es nicht nur der Augenblick in welchem der „schwarze Adler" sein Weib in den Armen eines anderen Mannes fand, der hier bestimmend und unheilvoll auf ihn wirkte. Mr. Watcher will mehr wissen. Harry Wilson soll schon früher in Beziehungen zu der „Prärieblume" gestanden haben, lange vorher, ehe sie dem „schwarzen Adler" als seine Squaw in seinen Wigwam folgte. Da ist die Schuld, die unsühnbare. Wenn sie ihr Herz einem anderen Manne geschenkt, und ob er ein Weißer war, so durfte sie dem „schwarzen Adler" nicht folgen. Indem sie es that, beging sie eine Lüge, der die Strafe folgen mußte. Im übrigen urteile ich nach meinen eigenen Gefühlen. Ich kenne die Gebräuche und Sitten der Wilden zu wenig; so kann ich nur nach denjenigen unserer Heimat einen Maßstab anlegen!"

„Und für diese Lüge mußte sie eine solche Strafe erleiden?" fragte Rose mit stockender Stimme.

In Reinhold Bethmann's Augen glühte es auf.

„Ja, eine solche Strafe, Rose. Uns weißen Leuten mag sie hart und grausam erscheinen, wir würden nicht so verfahren. Und dennoch! Wenn ich mich in die Lage des ‚schwarzen Adlers' versetze," fuhr er tief aufatmend fort, „wenn ich denke, daß du in der Stunde, in der ich mit dir mein ganzes Glück zu finden erwartete, in der meine Seele auf-

werden einige unwesentliche Veränderungen vorgenommen und nun sind dieselben Schiffe gegen einen hohen Preis wieder vom Marineminister angekauft worden.

Westfalen und Rheinland.

₄ **Camen. (Zur Erinnerung.)** Vor 100 Jahren, am 5. August 1796, kam es zu dem Vertrag zwischen Preußen und Frankreich, in welchem der König Friedrich Wilhelm II. von Preußen die Integrität des Reiches preisgab und den Franzosen nicht nur den bleibenden Besitz des linken Rheinufers zugestand, sondern sich auch verpflichtete, der unter dem Namen der Batavischen Republik neu entstandenen französischen Provinz ein Stück des Bistums Münster zu verschaffen, wogegen ihm selbst der Rest dieses Bistums zugesprochen wurde. Durch diesen geheimen Vertrag sagte sich Preußen in gänzlich falscher Auffassung seiner Aufgabe innerhalb Deutschlands von der Einheit des Reichs, soweit diese überhaupt noch bestand, los.

* **Camen. Herr Gewerbe-Inspektor** Dr. Löwenstein in Unna ist nach Hagen versetzt, während an dessen Stelle Herr Gewerbe-Inspektor Krumbhorn aus Elbing tritt. Letzterer ist, wie bekannt, durch Herrn Gewerbe-Inspektor Cuyriem aus Dortmund ersetzt.

* **Camen. Ueberall** sieht und sucht man heutzutage Krankheitskeime. Jetzt soll sogar das Telephon zur Verbreitung von Krankheitskeimen beitragen. Ueber diese Frage schreiben Wiener Zeitungen: „In der letzten Zeit haben sich in Wien und zahlreichen Städten des Auslandes die Klagen gemehrt, daß beim Gebrauche des Telephons durch ansteckende Krankheitserreger nicht blos äußerliche, sondern auch innere Krankheiten verbreitet worden sind. Die Aerzte wollen in einzelnen Fällen sogar die Erregung der Tuberkulose durch Einatmen von Tuberkel-Bacillen aus den Sprechmuscheln des Telephons beobachtet haben." — Es mag ja sein, daß ein derartiger Fall einmal vorgekommen ist. Aber Aengstlichkeit und die Grillenfängerei der heutigen Menschen sind schon groß genug, man braucht ihnen nicht immer neue Nahrung zu geben. Krankheiten kann man überall bekommen.

§ **Camen. Als Zeitmesser** gelangen jetzt auf allen Berliner Fernsprechämtern Sanduhren zur Einführung. Diese Uhren sollen eine Kontrolle der Dauer der Ferngespräche nach entfernteren Orten, die der Dauer der Dreiminutengebühr unterliegen, ausüben. Die Sanduhren bestehen aus zwei zylinderartigen Gläsern, von denen eins mit feinkörnigem Sand völlig gefüllt ist. Das Versickern des Sandes aus dem einen Cylinder in den zweiten dauert genau drei Minuten und ist einzig maßgebend für die Berechnung der Kosten des abgehaltenen Gespräches. Sollten sich diese Sanduhren bewähren, dann werden dieselben auf sämtlichen deutschen Fernsprechämtern eingeführt

* **Camen. (Einziehung von Gerichtsvollzieherstellen.)** Aus Ersparnisrücksichten ist im Gebiete der preußischen Justizverwaltung angeordnet worden, daß bei kleineren Amtsgerichten, bei denen die Gerichtsvollzieher nicht mehr auf die vorschriftsmäßige Höhe der Gebühren kommen, die Gerichtsvollzieherstellen eingezogen und die betreffenden Gerichtsbezirke an andere angegliedert werden, sodaß auf diese Art weniger, aber größere Gerichtsvollzieherbezirke gebildet werden.

* **Camen. (Odol.)** Das sächsische Landesmedizinal-Kollegium hat vor Kurzem das Mundwasser „Odol" in der Zentralstelle für öffentliche Gesundheitspflege untersuchen lassen und teilt nun das Ergebnis mit: Die chemische Untersuchung ergab folgende Zusammensetzung des Mittels: 100 Teile Odol enthalten: 16,68 Teile Wasser, 79,04 Teile absoluten Alkohol, 1,95 Teile Menthol, 2,33 nicht flüchtigen Rückstand, darin: 0,041 Teile Saccharin, 0,18 Teile Salicylsäure, 0,02 Teile Mineralstoffe und 2,051 Teile einer Substanz, welche zu etwa zwei Drittel Salol und zu einem Drittel aus salicylsaurem Mentholäther besteht. Zur Prüfung der angeblich vorzüglichen antiseptischen Wirkung des Odols wurde eine Anzahl von Versuchen angestellt, teils mit Reinkulturen verschiedener Bakterienarten, teils mit extrahierten cariösen Zähnen und den daran haftenden Bakterien. In **keinem** Versuche, selbst wenn viel größere Mengen Odol, als die Gebrauchsanweisung vorschreibt, dem Wasser zugesetzt wurden, und selbst bei stundenlangem Verweilen der Zähne in solchen Flüssigkeiten konnte eine **Abtötung** aller Bakterien erreicht werden. **Das Odol besitzt daher** die ihm in den Anpreisungen zugeschriebene desinfizierende Eigenschaft **nicht.**

Dortmund. Ein recht unpassendes Spielzeug hatten dieser Tage mehrere Schulknaben hier, nämlich einen Revolver. Unglücklicherweise war derselbe geladen. Der Schuß ging plötzlich los und die Kugel traf einen 11jährigen Knaben in's Auge, so daß derselbe fast hoffnungslos darniederliegt.

Wattenscheid, 4. August. **Ein schrecklicher Unglücksfall,** durch welchen eine Frau mit sechs unmündigen Kindern in große Not geriet, ereignete sich letzten Donnerstag auf Zeche „Centrum". Der Hauer August Reinert hatte bereits eine Schicht verfahren und wollte nun noch eine Ueberschicht machen. Kaum eine halbe Stunde nach Beginn der Ueberschicht geriet der unglückliche Mann unter plötzlich hereinbrechende Kohlen- und Gesteinsmassen und wurde buchstäblich zerquetscht. Erst nachdem man den Unglücklichen ins Krankenhaus geschafft, starb er an den schrecklichen Verletzungen.

Buer i. Westf., 5. August. **(Gemeindegeldschrank gepfändet.)** Hier erschien in der Wohnung des hiesigen Gemeinde-Erhebers ein Gerichtsvollzieher aus Recklinghausen, um den Gemeinde-Geldschrank in seine Obhut zu nehmen. Er legte sein Pfändungs-Siegel daran! Wie ein Lauffeuer verbreitete sich dieses seltsame Ereignis durch den Ort und setzte die Bürger in Aufregung. Die Veranlassung an den feuer- und diebessicheren Geldschrank das Pfandsiegel anzulegen, ist der Umstand, daß die Gemeinde Buer mit den im Juni fälligen Staatssteuern im Rückstande ist. Es sind nämlich im Laufe dieses Jahres weitläufige Verhandlungen gepflogen worden wegen des Steuer-Umlage-Verfahrens. Man bemühte sich, die Genehmigung zur Einführung der Kopfsteuer zu erhalten und hat sie jetzt bekommen. Daher waren bis jetzt noch keine Steuern erhoben und der Erheber war nicht im Stande, zu zahlen. Hoffentlich wird nun bald der eiserne Panzer um den Gemeindeschatz von seinem unangenehmen Male befreit.

Vermischtes.

— **Das Geschenk der Heidelberger Universität** zum 70. Geburtstage des Großherzogs von Baden besteht aus einer silbernen Viktoria auf einer Säule aus Ebenholz. Mit der Ausführung des Kunstwerkes wurde Direktor Götz von der Karlsruher Kunstgewerbeschule beauftragt. — Im Handelskammerbezirk Mannheim allein hat die Sammlung zu einer Jubiläumsgabe für den Großherzog 165 000 M. ergeben.

— **Gegen 3500 Logenmitglieder** aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika treffen September d. Js. zum Besuch der Gewerbeausstellung in Berlin ein.

— **Ein „Obdachloser",** bei dem man 21 000 Mark in Wertpapieren vorfand, war dieser Tage von der Braunschweiger Polizei festgenommen worden. Die Festnahme hat sich nun aber als ein Mißgriff herausgestellt. Der Festgenommene, der allerdings nicht sonderlich „elegant" gekleidet war, konnte sich als ein vom Besuch der Berliner Gewerbe-Ausstellung heimkehrender Landmann legitimieren, der sein Vermögen bei sich führte, damit es ihm in seiner Abwesenheit nicht gestohlen würde.

— **Dem Elephanten „Anton",** der am Freitag 25 Jahre dem Hamburger Zoologischen Garten angehört, widmet der Direktor des Gartens, Dr. Heinrich Bolau, im „Hamb. Korr." eine drollige, gemütvolle „Festrede" der wir folgenden Satz, welcher die Gefräßigkeit desselben darthut, entnehmen: „Weißt Du denn aber auch, mein verehrter Anton, daß Du uns ein recht „theuerer" Freund bist, ahnst Du, was Deine Unterhaltung, abgesehen von Wohnung und Aufwartung, kostet? Hast Du einmal ausgerechnet, daß Dein Heuverbrauch sich auf jährlich 44- bis 48,000 Pfund beläuft, und daß uns Dein gesamtes Futter in guten Jahren bei niedrigen Preisen auf 1000 bis 1200 Mark, in Jahren der Teuerung aber viel, sehr viel höher zu stehen kommt? — Aber, wir beklagen das durchaus nicht, nein, und abermals nein! Wir sind glücklich darüber, daß Du nicht von den Grundsätzen eines Temperenzlers läßt und die Spirituosen sorgfältig meidest! Eine Flasche Rum, die Du bei Verdauungsstörungen zu nehmen pflegst, ist Dir daher eine wahre Arznei. Glücklicherweise ist das bei Deiner gesunden Verdauung ja auch nur selten und ausnahmsweise nötig! Das Du viel, sehr viel Wasser trinkst, täglich 200 bis 260 Liter, d. h. im Jahre 73 bis 95 Kubikmeter, verteuert Deine Unterhaltung nicht: in richtiger Erkenntnis Deines Wertes liefert uns die Stadtwasserkunst das Getränk für Dich umsonst. Wie ganz anders würde sich die Sache gestalten, wenn Du statt Wasser echtes baierisches Bier trinken wolltest. Ahnst Du, daß Du uns die 500 bis 650 Seidel, die Du dann täglich zur Stillung Deines Durstes brauchtest, auf 45,000 bis 59,000 Mark im Jahr zu stehen kommen würden? Also, um Alles in der Welt, Anton, werde kein Biertrinker! Im Uebrigen ist uns, hochgeschätzter Jubel-Elephant, kein Opfer für Dich zu groß! Was wäre unser Zoologischer Garten auch ohne Dich, hervorragendster seiner Bewohner!

— **Vom Blitz erschlagen.** Bei einem schweren Gewitter in Gerstungen das am Donnerstag in der Mittagsstunde niederging, flüchteten sich einige Schnitter unter die bereits stehenden Kornhaufen, als der Blitz in einen solchen niederfuhr. Der in diesem Haufen sitzende Tagelöhner Christian Böttcher wurde erschlagen.

— **Blitzschlag.** Auf freiem Felde wurden im Kreise Militsch vier in der Nähe einer Birke arbeitende Frauen vom Blitz getroffen, welcher von der Birke auf die Frauen übersprang. Zwei wurden getötet, während die andern beiden sich langsam wieder erholten.

— **Abgestürzt.** Der „N. Fr. Pr." wird aus Bozen gemeldet, vorgestern Abend habe die Gemeindevorstehung des Ortes Hötting bei Innsbruck die Meldung erhalten, daß ein Engländer im Kranebitterklamm abgestürzt und todt geblieben sei.

— **Abgestürzt.** Am Gemmenalphorn bei Beatenberg (Schweiz) ist ein junger Berner namens Jaun abgestürzt; er ist tötlich verwundet.

— **Abgestürzt.** Der auf der Unterhaus-Alpe bei Judenburg im Dienst stehende Nikolaus Angerer stürzte am Zinkenkogel (Graz) beim Alpenblumensammeln ab. Er hatte nahezu die Spitze erreicht, als er einen Fehltritt that und 400 Meter tief abstürzte. Er war sofort tot.

— **Jugendlicher Selbstmörder.** Mit einem gewissen Raffinement hat sich am Montag in Dresden ein 17jähriger Kommis das Leben genommen. Gegen ½1 Uhr mittags betrat der junge Mann den Laden eines Büchsenmachers und verlangte, einen Revolver zu kaufen. Der Geschäftsinhaber legt ihm zwei Waffen zur Auswahl vor und zeigte ihm schließlich auf seinen Wunsch auch eine zu dem Kaliber gehörige Patrone. Mit den Worten: „Sie erlauben!" nahm der junge Mann dem nichts Arges ahnenden Büchsenmacher die Patrone aus der Hand, um sie näher ans Auge zu führen. In diesem Augenblick trat ein zweiter Kunde in den Laden, um Schrotpatronen zu kaufen. Der Büchsenmacher wendet sich einen Augenblick von dem jungen Mann ab, um den neuen Kunden zu bedienen; kaum aber hatte er angefangen, die Patronen abzuzählen, da krachte ein Schuß, der junge Mann steht mit dem Revolver an der Schläfe noch einen Moment aufrecht da, dann bricht er zusammen, um in der nächsten Minute auch schon seinen Geist auszuhauchen. Bei der Leiche wurden nur 5 Pfg. vorgefunden.

— **Die „letzten Mohikaner"** spielten in Erfurt eine zeitlang drei größere Schulknaben. Sie hatten sich in dem alten Wallgraben nach Indianerart Wigwams in Höhlenform eingerichtet und diese u. a. auch mit regelrechten Feuerstellen versehen, auf denen erlegte Sperlinge, ja sogar ein Kaninchen am Spieß gebraten wurden. Ferner brachen die Jungen in benachbarte Keller ein und stahlen mehrere Beile, die sie ihrer Tomahawk-Bestimmung überwiesen. Als sie aber eine Katze, das Lieblings-Tier einer alten Jungfer, schlachteten und das abgezogene Fell ähnlich wie jenes des Kaninchens als Skalp verwendeten, brach das Verhängnis in die schlichten Hütten. Die augenscheinlich durch das Lesen von Indianergeschichten verdreht gewordenen Knaben wurden aus ihren Höhlen geholt und bekamen von den Eltern ihre gehörige „Wig-Wamm[se]".

— **Seine Ehefrau erschlug** mit einer Holzaxt ein Arbeiter auf dem Rittergut Polwitz bei Ohlau. Dieselbe litt an Epilepsie, und während eines solchen Anfalles führte der Unmensch seine That aus.

— **Kesselexplosion.** In Blankenberghe fand eine heftige Kessel-Explosion statt und zwar in der Brauerei van der Putte. Ein Mann wurde getödtet. Der angerichtete Materialschaden ist erheblich.

— **Schreckliches Brandunglück.** Der Eigenthümer Düringer in Appenweier (Kanton Neubreisach) mußte sich Geschäfte wegen nach Colmar begeben. Seine Frau besorgte die Arbeit auf dem Feld. Währenddem spielten die Kinder nach dem „Elf." mit Streichhölzchen und setzten durch ihre Unvorsichtigkeit Haus und Scheune in Brand. Alles verbrannte, leider auch die beiden 4 und 6 Jahre alten Kinder.

— **Im Zillerthal** muß ein Stück alten Kleingewerbes dem Großbetrieb weichen. Von den vielen Sensenschmieden ist dort nur noch eine vorhanden, die nächstens auch stillstehen wird.

— **Beraubt.** Der reiche jüdische Stoffhändler Jakob Stingl aus dem böhmischen Grenzorte Wildstein bei Plauen wurde in der Nähe des Ortes angeschossen, beraubt und bewußtlos aufgefunden.

— **In der Irrenanstalt** zu Laibach sperrte man einen 16jährigen jungen Mann in die Zelle mit einem 31jährigen Arbeiter, der tobsüchtig war, zusammen. Dieser stürzte sich auf den jungen Mann und zerschmetterte ihm den Kopf.

— **Ein fünfzehntägiger Doppelmord-Prozeß** wurde vor dem Tilsiter Schwurgericht geführt. Angeklagt waren Ferdinand Wohlgemuth aus Jnse und Julius Kalthoff aus Peterischken, im Dezember 1883 zu Matzgirren die Förster Ludwig und Anna Kaminskischen Eheleute aus Rußland gemeinschaftlich ermordet zu haben. Dieses Ehepaar verschwand vor mehr als zwölf Jahren unter Umständen, die auf Raubmord schließen ließen. Schon damals wurden die Angeklagten verhaftet, mußten aber aus Mangel an Beweisen freigelassen werden. Nachdem die Skelette der Ermordeten gefunden waren, wurde die Anklage wieder aufgenommen. Die Beweisaufnahme in Gegenwart von über 200 Zeugen ergab die Schuld der Angeklagten unzweifelhaft. Jeder der beiden wurde zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Aus Shanghai wird berichtet: Eine Flutwelle überschwemmte am 26. Juli in einer Ausdehnung von 5 Meilen die Küste bei Haichau im Nordosten der Provinz Kiangsu. Mehrere Dörfer wurden zerstört. 4000 Einwohner sind, wie geschätzt wird, umgekommen. Eine große Menge Vieh ist verloren gegangen. Die Reisfelder sind überflutet. Für den Herbst wird Hungersnot befürchtet.

— **Vom Alkohol.** Folgendes Gedicht in Becherform findet sich in den „Mitteilungen des deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke":

Der Alkohol spricht:

Wollt ihr Wunder und Zeichen schauen,
Kommt zu mir, ihr Männer und Frauen!
Laßt mich nach meinem Willen nur handeln,
So kann ich die ganze Welt euch verwandeln.
Arm mach' ich die Reichen, krank die Gesunden,
Aus Arbeitern schaff' ich euch Vagabunden,
Aus Frommen Spötter, aus Weisen Verwirrte,
Aus Fleißigen Faule, aus Guten Verirrte,
Aus züchtigen Jungfrauen schamlose Weiber
Aus tüchtigen Männern Diebe und Räuber,
Aus häuslichem Glücke Elend und Not,
Aus Nahrung Gift, aus Leben Tod.
Wie ich das kann?
Folgt mir heran!
Das Naß
Im Faß
Thut das
Ins Glas,
Dann an die Lippen
Zum Kosten und Nippen,
Dann nur munter
Hinunter!
Nur mehr!
Und wieder
Hernieder
Und immer wieder!
So nähr' ich das Feuer, ihr trinket und trinkt,
Bis euch der Abgrund der Hölle verschlingt!

---

jubelte in dem Gedanken, daß du mich liebtest, wie ich dich liebte, mich betrogen haben könntest, — ich weiß nicht, Rose, was geworden wäre — — — Mein Gott, was ist dir?"

Er umfaßte die todblasse Frau, um sie an sich zu ziehen, aber sie suchte sich aus seinen sie umschlingenden Armen zu befreien.

„Reinhold, ich fühle mich nicht wohl, es ist eine entsetzliche Geschichte!" stammelte sie, indem sie in ihren Stuhl zurücksank.

Er versuchte, sie zu beruhigen, aber es gelang ihm nur scheinbar.

Ein Knecht kam mit der Meldung, er habe am Waldrande eine Anzahl Sioux gesehen, die, bis an die Zähne bewaffnet, auf ihren schnellen Rossen vorbeigesprengt seien. Das mahnte Reinhold, auf seiner Hut zu sein und alle Vorbereitungen für den Fall eines Angriffs zu treffen. Zuerst kam ihm der Gedanke, rasch Hilfe herbeiholen zu lassen, aber er mußte diese Idee ebenso schnell wieder aufgeben. Wenn die Sioux einen Kriegsplan entworfen hatten und ihn zur Herausgabe Harry Wilson's zwingen wollten, so war die Farm auch schon im weitesten Umkreise umstellt und es eine Unmöglichkeit, die Kette der Sioux, welche auf ihren windschnellen Rossen Wacht hielten, zu durchdringen.

Die Farm war in einem Zustande, daß sie eine kurze Belagerung aushalten würde. Die Leute waren das Führen der Flinte gewohnt, und Waffen und Munition waren in Fülle vorhanden. Wenn Reinhold auch noch darauf hoffte, eine Einigung zu erzielen, so mußte doch alles instand gesetzt werden, um im Falle der Not dem Feinde nicht wehrlos in die Hände zu fallen.

Rose blieb allein. Sie hatte kaum gehört, was der Knecht ihrem Gatten sagte; ihre Seele war so ganz von anderen Dingen in Anspruch genommen, daß selbst die höchste Gefahr ihre Schrecken für sie verloren hatte. Was hatte sie zu fürchten, das schlimmer gewesen wäre, als das Unglück, das über ihrem Scheitel schwebte? Was war der Tod gegen das Elend, das ihrer noch harrte, das ihr schon das eigene Gewissen bereitete?

Rose's Schmerz war für Thränen zu groß, und sie mußte auch fürchten, daß dieselben sie verraten würden. So saß sie mit brennenden Lidern, die Hände im Schoße gefaltet und starrte ins Leere. An ihrem inneren Auge zog die ferne Vergangenheit vorüber, um noch ihre Qualen zu vermehren.

Sie sah sich in der Herrenmühle im Herzen Deutschland's und sie glaubte das Klappern der Mühlenräder, das Brausen des Wassers, wie es sich schäumend über das Rad stürzte, zu hören. Sie war einsam und verlassen gewesen, sie hatte schwere Arbeit verrichten müssen und Frau Willers war eine strenge, harte Frau gewesen, aber sie hatte eine Heimat, sie hatte Menschen gehabt, die sich ihretwegen sorgten. Und dann war der Zeitpunkt gekommen, daß ein wackerer Mann die Hand nach ihrem Besitz ausstreckte, um sie zu der Gebieterin seines edlen, großmütigen Herzens, zur Herrin seines Hauses zu machen.

Das war die Stunde, in welcher der Himmel ihr ein Glück dargeboten, wie es, wenn sie es zu wahren verstanden hätte, nur wenigen Menschen beschieden ist. Ein trauliches Heim, einen edlen Gatten, eine sorgenfreie Zukunft. Aber Eitelkeit und Hochmut hatten sie verblendet, ihren Blick getrübt; sie hatte wertlosen Kiesel für einen Diamanten genommen, und damit war ihr ferneres Leben entschieden worden.

Sie wollte mit dem Himmel hadern, daß er sie die einzige Thorheit so schwer büßen ließ; aber sie mußte sich sagen, daß sie nach ihrem eigenen, freien Willen gehandelt, daß sie wissentlich ihr Ohr allen Mahnungen unzugänglich gemacht hatte. Alfred Elsburg's glänzende Erscheinung hatte sie bestochen, aber nicht diese allein, sondern gewiß noch mehr die Hoffnung, Gräfin zu werden.

Wie schnell war der Traum zerronnen, und das Erwachen gekommen, — ein furchtbares Erwachen. Sie preßte noch in dieser Stunde die blassen Lippen bei der Erinnerung an jene Zeit zusammen und verhüllte schaudernd ihr Gesicht. Einsam und von aller Welt verlassen, war sie in die Fremde hinausgewandert, hungernd, frierend und krank, bis Reinhold sie wiedergefunden und abermals an sein Herz genommen hatte.

Wenn sie nur in jener Stunde noch ihre Schwachheit, das Verlangen nach einem Glück, das sie selbst verwirkt, überwunden hätte, es wäre vielleicht noch alles gut geworden; sie würde in irgend einem Wirkungskreise, der mir ihrer Vergangenheit nichts gemein hatte, Aufnahme gefunden und in redlicher Arbeit ihre Schwächen und Fehler bekämpft haben.

Vorbei, — vorbei! Sie blickte in eine öde, freudlose Zukunft — und nicht sie allein. Ja, das Schicksal hatte schon mit eisernem Griff an dem eigennützigen Herzen Rose's gerüttelt, denn mehr als ihre eigene Zukunft lag ihr das Glück Reinhold's am Herzen. Seither hatte es in ihr noch eine tröstende Stimme gegeben, die sie zu Zeiten mit einer gewissen Hoffnung erfüllt hatte. Nun hatte auch diese Hoffnung Schiffbruch gelitten. Sie wußte, wie Reinhold sie liebte und daß ein Leben ohne sie ihn namenlos elend machen würde. Wenn er eines Tages von ihrer Vergangenheit erfuhr, würde es ihm möglich sein, sich von ihr loszusagen?

Diese tröstende Stimme war jetzt in ihr erloschen. Die Worte ihres Gatten, welche dieser angesichts der Erzählung des Sioux zu ihr gesprochen, hatten die letzte leise Hoffnung in ihr zerstört, hatten sie darauf hingewiesen, daß sie nicht einmal das Recht habe, ihn ferner in einer Täuschung zu lassen, in welcher ihn zu erhalten ihr seither, mit den eigenen Wünschen übereinstimmend, als eine Pflicht erschienen war.

Rose war aufgestanden und durchwanderte das Zimmer, welches eitel Sonnenschein erfüllte. Das Licht that ihren Augen weh, und sie schloß die Läden. Die Helle und das Licht draußen stand mit der Dunkelheit, die in ihrem Innern herrschte, in Widerspruch. Sie hatte nie so sehr gefühlt, wie der jahrelange Kampf sie ermattet, als in dieser Stunde, und eine heiße Sehnsucht nach Ruhe kam über sie. Sie wollte sterben, aber nicht so weiter leben.

(Fortsetzung folgt.)

Glück.

Der Anmut und der Schönheit Paradies
Umwogt uns wie ein zarter Blütentraum,
Wo jede Blüte haucht: „O komm, genieß,
Die Welt hat stets für Glückliche noch Raum!"

* * *

Abgefertigt.

Ein Jude wird im Gasthaus von mehreren Kadetten nachgeäfft.

Jude: Meine Herren, wie mögen Sie doch nachmachen einen armen Juden, was kann Ihnen das nützen. Machen's lieber nach den Moltke!

* * *

A.: Wie hat das Stück unseres Freundes gefallen?

B.: Ueber alle Maßen gut. Durchschlagender Erfolg! Uebrigens mußte es auch so kommen — denn er hatte ja alle seine Gläubiger mitgebracht.

Ein falsches Citat.

— Ach, lieber Doktor, helfen Sie mir doch nur, ich werde ja von Tag zu Tag korpulenter.

— Hm, das ist ja oft bei den Menschen — trösten Sie sich, schon Schiller sagt: Bauch ist alles irdische Wesen!

* * *

Prächtiges Resultat.

„Nun, wie ist Ihnen der Aufenthalt im Gebirge bekommen?"

„Ach, ich hatte mit einer Magenverstimmung zu thun, meine Frau war die ganze Zeit erkältet, meinen Kindern bekam die Luft nicht, die Bonne hatte die Influenza, aber unser Moppel hat sich großartig erholt!"

* * *

Rätsel.

(Zweisilbig.)

In jedem Hause findest Du mich vor,
Du steigst hinab zu mir, zu mir empor
Oft bin ich klein, oft bin ich groß und weit,
Oft bin ich schmal, dann wieder bin ich breit,
Gar wechselnd ist mein Los: oft schmückt man mich,
Daß ach, schier zu ersticken wähne ich,
Und dann ein andermal — wie kahl und leer
Und wie verlassen schau ich um mich her.

Ein Andres bin ich. Stifte in der Welt
Den Frieden, der sie doch zusammen hält.
Zwar sagt man wohl: ich sei der alte Zopf,
Der immer hindert nur, ein feiger Tropf,
Doch mit den Jahren, dann begreifest Du:
Ich habe Recht, rufst mich den Andern zu,
Die nicht bedenken, daß bei Ernst und Spiel
Gut Ding auch immer Weile haben will.

(Auflösung des Rätsels in der Samstag-Nummer.)

Auflösung des vorigen Rätsels:

Es bildet ein Talent sich in der Stille,
Sich ein Charakter in dem Strom der Welt.

* * *

Sinnspruch.

Die Werke werden all gewirkt nur durch die Kräfte der Natur,
Und wer in Selbstsucht bei sich meint: Ich bin Vollbringer! täuscht sich sehr.
Doch wer die Wahrheit gründlich kennt des Unterschieds von Kraft und Werk,
„Kraft wirkt allein durch andre Kraft" — bedenkend dies, beherrschet sich.

Aus der Bhagavad-Gita.

Verantwortlicher Redakteur J. Brombach in Camen.